

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageempfang) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, die Anzeigen außerhalb Westpreußens und Ostpreußens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 26. Januar 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Für die Monate
Februar und März
nehmen Bestellungen auf „Die Presse“ mit dem illustrierten Sonntagsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ zum bekannten Bezugspreise entgegen sämtliche kais. Postämter, die Orts- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und wir selbst.
„Die Presse“, Geschäftsstelle,
Katharinenstr. 4.

Dernburgs Triumph.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Berlin, 24. Januar.

Wer in dem „Sandloch“ Südwest sich kümmerlich damit abquälen muß, dem Boden Nahrung und Erwerb abzurufen, wer sich mit Hereros, Hottentotten und ähnlichen Gesellen herumgeschlagen hat, der verlernt die Sprache des Salons und den wohlgeglätteten Amtsstil der Behörden. Und wenn man dazu nimmt, daß die bisherige Kolonialpolitik die Anstifter, die doch die deutsche Vorhut da draußen bilden, man möchte sagen, fast systematisch enttäuscht hat, der wird auch über die Lüderichbucker Depesche nicht den Stab brechen, zumal die Kürze des Telegrammfußes ohnehin schon unverbundlich klingt. Wenn man's von dieser Seite aus betrachtet, dann kann man so ohne weiteres nicht von einem „ruppigen“ Ton sprechen, und auch die Note „ungehörig und ungerechtfertigt“ dürfte noch zu hart sein. Trotz der ungeteilten Zustimmung der Budgetkommission zu den Maßnahmen des Staatssekretärs Dernburg im Diamantgebiet Südwest gibt es noch eine große Reihe von Leuten, die über die rechtliche Seite der Frage anderer Ansicht sind als das Reichskolonialamt. Der Streit darüber wird aber theoretisch bleiben, denn Erzellenz Dernburg hat seinen Willen bisher durchgesetzt und wird seinen Weg auch zu Ende gehen, trotz des Lüderichbucker Protestes, oder vielmehr gerade deswegen. Die widerhaarigen Anstifter, unter denen sich sicherlich auch eine Reihe von Spekulanten befinden, die weiter nichts im Sinne haben, als sich möglichst schnell an den zu Tage liegenden Diamantenschatz den Beutel zu füllen und dann der Kolonie den Rücken zu kehren, haben gerade das Entgegengesetzte von dem erreicht, was sie bezweckten. Erzellenz Dernburg hat ein Vertrauensvotum bekommen, wie vor ihm keiner auf dem bis dahin undankbaren Posten des Leiters unserer Kolonialpolitik.

Als Herr Dernburg, von dem ein hiesiges Mittagsblatt schon vor einigen Tagen zu melden wußte, daß er demnächst Herr von Dernburg heißen würde, im Frühherbst 1906 sein Amt antrat, da prägte ein larvalistischer Hofmann gelegentlich einer Festlichkeit, an der Erzellenz Dernburg teilnahm, das wenig freundliche Scherzwort, daß er nicht mehr im Amte sein würde, wenn er seine Importe zu Ende gerauscht haben würde. Aber Herr Dernburg hat alle enttäuscht und mit einer bewundernswerten Geschicklichkeit alle Widerstände überwunden, und als selbst Erzberger, den er einst von der Hintertreppe des Kolonialamtes verwiesen hatte, vor einem Jahre das Loblied des Staatssekretärs sang, da wußte man schon, daß der frühere Bankdirektor in richtiger Witterung dessen, was kommen würde, das Steueruder seines Schiffleins umgelegt hatte. Und mit derselben Geschicklichkeit hat Erzellenz Dernburg auch die alten Afrikaner allmählich auf seine Seite gebracht, indem er ihren Wünschen hier und dort Rechnung getragen hat, ohne nach außen hin auch nur einen Fingerbreit von seiner Absicht abzuweichen, wenn er auch am Reichstag erklärt hat, daß „die Anschauung, er habe seine Ansichten über die Befriedigungsmöglichkeit von Ostafrika geändert, irrtümlich wäre“.

Es wäre allerdings ungerecht, wenn man lediglich von einer äußeren Geschicklichkeit des

Staatssekretärs reden wollte. Gerade, daß die alten Afrikaner Schritt für Schritt aus ihrer bisherigen Oppositionsstellung zurückgewichen sind, bildet den ersten Beweis dafür, daß Herr Dernburg unsere Kolonialpolitik endlich aus der Verjüngung auf feste Bahnen gebracht hat. Und das war seine Aufgabe, als man ihn in das Kolonialamt berief, und da Herr Dernburg allmählich selbst Freude an der Erschließungsmöglichkeit der Kolonien gefunden zu haben scheint, so wird man auch die Hoffnung hegen können, daß er in weiterer Zukunft hier und da ein Loch zurücksteden wird, vorausgesetzt, daß die Opposition gegen wirklich grundlegende Fehler der Kolonialpolitik nicht überhaupt einschläft. Erzellenz Dernburg hat eben Erfolge zu verzeichnen, und das gibt den Ausschlag auch bei den härtestgebotenen Kritikern. Wenn man daran denkt, daß die Sozialdemokraten während der Blockwahlen aus der Sandwüste Südwestafrika ihr zugkräftiges Agitationsmaterial gezogen haben, dann kann man den großen Triumph auch vollkommen begreifen, den diese schärfsten Widersacher jeder kolonialen Betätigung dem Staatssekretär haben bereiten helfen. Aus dem „Sandloch“ ist fast über Nacht unsere ertragreichste Kolonie geworden, in der neben nur schwer abzuschätzenden Diamantenerträgen jetzt auch ein großer Vorrat an bestem Marmor dem Abbau erschlossen wird, abgesehen von sonstigen Bodenschätzen. Und Herr Dernburg mag boshaft in sich hinein gelächelt haben, als ausgerechnet Herr Sinaer in der letzten Sitzung der Budgetkommission den Antrag einbrachte, der dem Staatssekretär das größte Vertrauensvotum erwirkte, das jemals einem Manne an leitender Stelle vom Reichstage ausgestellt worden ist.

Vielleicht wird dieser überraschende Erfolg Erzellenz Dernburg auch seinen hartnäckigsten Gegnern, den Ansiedlern gegenüber, milde stimmen, und er wird seine Politik nicht allein nach großzügigen Gesichtspunkten einrichten. Das ist unbestreitbar, daß das Reich, wenn es die Kolonien endlich ertragsfähig machen will, seine Maßnahmen nicht nach ein paar hundert Ansiedlern allein einrichten und auf ihre Interessen zuschneiden kann. Das schließt aber eine wohlwollende Berücksichtigung nicht aus, schon damit die aus früheren Zeiten datierende Verärgerung nicht zu einer dauernden mißlichen Erscheinung dort unten wird. Denn schließlich sind die Ansiedler doch zu fest mit der Heimat und mit der deutschen Kolonie verwachsen, als daß man ihrer Drohung, sie würden sich an England angeschlossen, einen andern Wert beimessen könnte, als den eines Ausdrucks großer Verärgerung. Und wenn sie sehen, daß man sich an leitender Stelle ihren Wünschen nicht ganz verschließt, dann werden sie auch nicht zögern vater peccavi zu sagen. An leitender Stelle soll man aber auch aus dieser tiefen Bestimmung die Anregung entnehmen, unnütze Schroffheiten gegenüber zu weitgehenden Wünschen zu vermeiden, da es nicht im Interesse unserer Kolonialpolitik liegen kann, sich ewig mit einem solchen Anruhe bringenden Faktor herumzuschlagen. Und wenn morgen Herrn Dernburg's Triumph im Reichstage seine Krönung erfahren wird, wo sämtliche Parteien mit Einschluß der Sozialdemokraten eine geharnischte Erklärung gegen die auffälligen Lüderichbucker Abgeben werden, dann mag er daran denken, daß es das schönste Vorrecht des Siegers ist, den Besiegten goldene Brücken zu bauen.

Fleischbontott.

Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten spiken sich die Gegensätze zwischen dem Fleischtruf und den Fleischverzehrern immer mehr zu. Die Lage wird wohl schon dadurch gekennzeichnet, daß Präsident Taft nicht daran denkt, zu vermitteln und die Gegensätze auszugleichen, sondern offen in die Arena hinabsteigt und das Schwergewicht seines Ansehens und Einflusses gegen den Fleischtruf in die Waagschale wirft.

Freilich hat die Regierung dort auch reichlichen Anlaß, mit Partei zu sein. Schweigen und Untätigkeit würde den Verdacht wecken, als billige sie eine Verteuerung des Fleisches, wie sie Amerika seither nicht erlebt hat und in den Verhältnissen noch niemals begründet finden kann. Im Schoße der Regierung ist man nur zu gut darüber unterrichtet, daß Vieh und Fleisch im Überflusse vorhanden ist, weiß man aber auch, daß die Farmer für ihr Schlachtvieh jetzt keinen Pfennig mehr erhalten als in der Zeit erträglicher Fleischpreise. Die Konservenfabriken betonen eben gegenüber den Farmern, es müsse alles beim Alten bleiben, sind aber im Detailhandel der Überzeugung, der Konsument müsse immer mehr geschöpft werden. Diese ungesunden Zustände haben denn in Amerika allmählich eine Erbitterung erzeugt, die seit langem glimmend von dem geringsten Anlaß zum hochschlagenden Feuer verwandelt werden konnte. Eine von gerechter Empörung diktierte Anregung genügte, um in einer einzelnen Stadt den Fleischbontott zu proklamieren, im Nu pflanzte sich diese Protestbewegung wellenartig über das ganze Land und schon sind es viele Millionen Menschen, die stolz verkünden, sie essen kein Fleisch. Die Bewegung hat nichts Gefährliches und Gemächtes an sich und sie ist frei von parteipolitischen Bestrebungen. Das ist ihre Stärke, die den Erfolg erzwingen muß. Aus verschiedenen Städten kommt ja bereits die Meldung, die Fleischpreise beginnen langsam zu sinken.

„Amerika, du hast es besser als unser Kontinent der alte“. Die jahrzehntelange Agitation hat es mit sich gebracht, daß, wo auch immer die Frage nach dem Stande der Nahrungsmittelpreise aufblüht, als Angeklagter mehr oder minder hell beleuchtet der Agrarier erscheint, zu dessen Typ die Demokraten aller Schattierungen in holdem Einverständnis mit der meist ausgesprochenen Landwirtschaftsfeindlichen „unparteilichen“ Presse den preußischen Junker feierlichst ernannt haben. Diese Kreise kümmern es nicht, daß kleine und mittlere Landwirte mit dem viel verhassten Junker in festem Einvernehmen leben, kümmern sich weniger die Tatsache, daß für die Viehproduktion der Großgrundbesitzer fast völlig ausscheidet und daß so jeder Angriff auf die Agrarier hier ausnahmslos die kleinen Landwirte und landwirtschaftlichen Arbeiter trifft, zwei Gruppen, denen von den Demokraten so oft — in Worten! — Wohlwollen versichert wird. Wie anders in Amerika. Hier wird die Frage der Gestaltung der Fleischpreise von den parteipolitischen Erörterungen losgelöst und nur Tatsachen beeinflussen das öffentliche Urteil. Man prüft, was die Farmer für ihr Vieh früher erhalten haben und jetzt bekommen und vergleicht damit die Preise, die nach Abschließung der Zwischenhandelskette den Verbrauchern zugemutet werden. Die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen hat stetig zugenommen und wurde in jüngster Zeit geradezu ruckartig gesteigert. Dagegen hat sich der amerikanische Fleischverbraucher energisch aufgelehnt. Er weiß, daß die Wurzel des ihn schmerzenden Übels im Zwischenhandel liegt und hat sich dagegen in einer Art gewehrt, die die Zustimmung auch der Farmer gefunden hat. Wer aber die Schuld am Fleischbontott auf die Agrarier schieben wollte, würde in Amerika dem Klischee der Lächerlichkeit verfallen.

Mögen dem deutschen Reiche das unerfreuliche Schauspiel eines Fleischbontotts dauernd erspart bleiben, an dem aufrichtige Freude letzten Endes nur die Vegetarier haben können. Deshalb sind aber die Vorgänge, die jetzt jenseits des großen Reiches die Gemüter erhizen und zu einer unnatürlichen Enthaltensamkeit führen, für den Deutschen noch lange nicht wertlos. Grundsätzliche Unterschiede zwischen hiesigen und drüben bestehen ja nicht. Der Zwischenhandel beschreitet bei uns den gleichen Weg wie in Amerika und kundigen Thebanern ist nicht entgangen, daß in Österreich, Frankreich und im vorläufig noch frei-

händlerischen England just die nämlichen Klagen laut werden. Nicht der Weg scheidet, sondern die Strecke, die auf dem Wege bereits zurückgelegt ist. In Amerika wirkt der Fleischtruf und er ist mit seinem rücksichtslosen Vorgehen gegen die Konsumenten, mit seiner steten, aber durch die Sachlage nicht bedingten Hinausschraubung der Fleischpreise unfremd deutschen Zwischenhandel noch beträchtlich überlegen. Immerhin sollte der in Amerika erzwungene Rückschlag auch für den deutschen Zwischenhandel eine Lehre sein. Die Statistik meldet auch im deutschen Reiche eine ungehörliche Zunahme der Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen und ermutigt damit von selbst Viehproduzenten und Fleischverbraucher zu Abwehrmaßnahmen. Daß jetzt auch Warenhäuser mehr und mehr den Fleischverkauf einrichten und dabei zu andern Preisen gelangen als vielfach die Fleischer, sollte nicht übersehen werden. Ob aber die Abwehr vornehmlich von den Viehproduzenten ausginge, die den vielgestaltigen Zwischenhandel nicht als notwendig erkennen können, oder von den Fleischverbrauchern, die zu Selbsthilfe berechtigt sind und dazu noch nicht einmal das amerikanische Vorbild zu kopieren brauchen, der Stachel würde sich doch gegen den Zwischenhandel richten, der Mäßigung nicht als Tugend bewertet hat.

Das neue ungarische Kabinett

scheint schweren parlamentarischen Kämpfen entgegenzugehen. Die Verfassungskommission unter Führung des Grafen Andrássy hat in einer am Sonnabend abgehaltenen Parteikonferenz beschlossen, einem Mißtrauensantrag nicht zuzustimmen, falls ein solcher in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses von anderen Parteien gestellt werden würde, vielmehr zu beantragen, die Ernennung des Kabinetts Kluen-Hedervary einfach zur Kenntnis zu nehmen, wenn es auch nicht aus den Reihen der Parlamentenparteien gebildet worden sei, in der Voraussetzung, daß die Regierung in allen Stücken verfassungsgemäß verfahren und die Rechte des Parlamentes wahren werde. Die Justizgruppe und die Rostfuthgruppe erklären in einer Parteikonferenz, daß sie das königliche Handschreiben, betreffend die Ernennung des neuen Kabinetts, geziemend zur Kenntnis nehmen, der Regierung jedoch kein Vertrauen entgegenbringen. Die liberale Volkspartei faßte einen ähnlichen Beschluß.

Der Empfang des Kabinetts Kluen-Hedervary durch das ungarische Abgeordnetenhause war am Montag vielversprechend. Als die Minister um 10 Uhr 30 Minuten im Saale erschienen, entstand ein großer Lärm bei der Justizpartei. Schmährufe erklangen: „Gehen Sie weg von hier! Verrennen Sie schon ungarisch, Sie kaiserlicher Knecht?! Gehen Sie nach Agram hinaus!“ Nachdem sich der Lärm gelegt hatte, übermittelte der Ministerpräsident das allerhöchste Handschreiben, welches die Enthebung des Kabinetts Wekerle und die Ernennung des neuen Kabinetts erklärt. Großer Lärm. Der Präsident verlas das Handschreiben. Bei Nennung Wekerles erklang bei den 1867-Parteien lauter Beifall, während bei der Linken Abgurrufe erschollen. Der Präsident erklärte, das Handschreiben werde dem Magnatenhause übermittelt werden. Justiz protestierte hiergegen. Andrássy erklärte das Borgehen des Präsidenten für berechtigt. Der Präsident erklärte, er verfähre nach der Geschäftsordnung. Mäßiger Beifall rechts, Lärm links.) Baron Banffy teilte die Auffassung Justizs, desgleichen Holló und Polonyi, Graf Apponyi trat für den Standpunkt Andrássys ein, Balthazy für Justiz. Nach einer Pause beantragte der Präsident die Authentifizierung des bisherigen Sitzungsprotokolls. Holló und Justiz beantragten, das Haus hierüber zu befragen und nicht insgeheim das Protokoll an das Magnatenhaus zu übersenden. Der Präsident Gal erteilte Justiz einen Ordnungsruf und ordnete eine Abstimmung an. Die Majorität erhob sich für den Antrag des Präsidenten. Justiz protestierte erregt gegen ein derartiges Vorgehen. Es entstand ein riesiger Lärm. Mehrere Abgeordnete führten zur Präsidenten-Tribüne. Der Abg. Pozsgay rief dem Schriftführer Hammersberg das verlesene Protokoll aus den Händen, wobei ihn Madarasz jun. und Hoffmann unterstützten. Von der Verfassungskommission eilten Béla und der Rostfuthianer Salasz zur Hilfe. Ein großer Tumult brach aus. Der

Ganz besonders kam sein fester, frommer Ton am unmittelbarsten bei der Arie von Händel zur Geltung. Es ist deshalb erklärlich, daß Nyane als erster, auf der Höhe der Vollendung stehender Künstler sein Publikum mit jedem Vortragstück zu überaus lebhaften, lang anhaltenden und wirklich wohlverdienten Beifallsbezeugungen hinriß. — Eine sehr schwere Aufgabe, Nyane zu begleiten, der sich ganz von der Eingebung des Augenblicks hinreißen läßt, fiel dem hier schon oft gefeierten Klaviervirtuosen Hinz-Reinhold zu, der diese Aufgabe mit bewundernswerter Meisterschaft löste. Sein Können hat in künstlerischer Beziehung in ganz kurzer Zeit enorm zugenommen. Er gehört jetzt unstreitig zu den wenigen Pianisten, die immer von neuem durch die Unmittelbarkeit und Frische ihres Musikempfindens und durch die Kraft ihres Naturells zu neuen Leistungen fähig sind. — Nyane hat in künstlerischer Beziehung in ganz kurzer Zeit enorm zugenommen. Er gehört jetzt unstreitig zu den wenigen Pianisten, die immer von neuem durch die Unmittelbarkeit und Frische ihres Musikempfindens und durch die Kraft ihres Naturells zu neuen Leistungen fähig sind.

(Subskriptionsmaskenball.) Für ehemalige Schüler und Schülerinnen und deren Angehörige hatte am Sonnabend im Schützenhaus Herr Universitätskanzler a. D. Göhrke einen Maskenball veranstaltet, der sich zu einer reizenden Huldigung der Muse der Tanzkunst gestaltete, umso reizender, als die natürliche Anmut und Schönheit der Tänzerinnen — und Thoren ist reich daran — noch gehoben wurde durch schmale Tracht und märchenhafte Kostüme. Welche farbenprächtige Welt, diese Gestalten aller Länder, aller Zeiten, aller Alters- und aller Stände der Natur! Zigeunerinnen, Italienerinnen, Geishas, französische Bäuerinnen in Originaltracht, Spanierinnen, Tirolerinnen, Damen der Noblesse und Biedermeierzeit, Colombiane, Babes, Goldfischchen, Königin der Nacht, Blumenmädchen, Wellen, Wasserrose, Bergkristalle, Rosenblumen, Diabolo und Würfelspiel und eine wandelnde Uhr — umschwärmt von schneidigen Offizieren und Studenten, Prinzen, Ritters Hispaniens und des Palenlandes, Jockys, Freischütz, Zigeuner, Bajazzo, Mägen und Nephilo. Nach der Demaskierung fand die Vorführung der Charaktertänze statt, ein Menett à la cour, von einem Paar auf der Bühne gelangt, ein portugiesischer Volkstanz mit Violonmimen, die Gavotte der Kaiserin, von 8 Paaren getanzt, und zum Schluß ein Solotanz „Die Hofe von Schizas“, die, aufs sorgfältigste einstudiert und aufs zierlichste ausgeführt, im Rahmen eines bunten Karnevals ein reizendes Schauspiel waren. Nur schwer riß man sich los von den lieblichen Bildern und Illusionen, die Michel Angelo Recht geben, daß die Nacht den Vorzug verdient vor dem Tag, dessen Hereindrehen all der Herrlichkeit ein Ende macht.

(Thorner Stadtheater.) Aus dem Theaterbureau: Am Mittwoch findet zur Vorfeier des allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs eine Festvorstellung statt, welche, um den besten Schichten des Publikums den Zutritt zu ermöglichen, zu halben Preisen stattfindet. Zur Aufführung gelangt Webers Jubelouvertüre, welcher eine letzte Darstellung von Vorhings Meisteroper „Andine“ folgt. Am Donnerstag bleibt das Theater geschlossen. Am Freitag wird Rudolf Nelsons erfolgreiche Operette „Miß Dubellac“ bereits zum 7. Male gegeben. Am Sonntag Nachmittag findet auf vielfeitigen Wunsch eine nachmalige Aufführung von E. Andraus melodischer Operette „Die Puppe“ statt.

(Bühne und Welt.) Der Vofar der Stadttheatergesellschaft zum besten des Pensionsfonds der deutschen Bühnengemeinschaft hat, wie uns mit herzlichem Dank für alle Öchner und Stifter mitgeteilt wird, bei einer Bruttoeinnahme von etwas über 2000 Mark einen Reingewinn von 1150 Mark gehabt, der dem Pensionsfonds überwiesen ist.

(Berichtigungen.) Der Vortragende in der Berammlung der landesfürstlichen evangl. Vereinigung Westpreußens, Freiherr v. d. Goltz, ist Direktor des Predigerseminars in Wittenberg (früher Dembowalonka, bei Briesen Westpr.), nicht Wittenberg. Er ist übrigens ein Sohn des verstorbenen Vizepräsidenten des evangl. Oberkirchenrats in Berlin.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

(Gefunden) wurden ein Portemonnaie ohne Inhalt, ein kleines Schlüsselbund, ein Herrenhandschuh, ein Damengummihandschuh und ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Strom ist ein Drittel mit Treibeis bedeckt. Durch den eingetretenen Frost ist der erste Verluß von Danzig aus, die Schiffahrt zu eröffnen, zu nichte gemacht, und der von dort abgegangene Schlepddampfer mit 3 Rähnen wird in Graudenz liegen bleiben müssen. Im günstigsten Falle ist die Eröffnung der Schiffahrt Mitte Februar zu erwarten. In Thorn haben auch noch keine Verladungen stattgefunden.

(Aus dem Landkreis Thorn, 24. Januar. (Freiwillige Feuerwehr.) Am Sonnabend feierte die Hermannsdorfer freiwillige Feuerwehr im Lokale des Gastwirts Spöring ihr Winterergänzen. Als die Gesellschaft in bester Stimmung war, wurde plötzlich Feuer alarm gegeben: die Wühle des Besitzers Blum in Bildschön stand in Flammen. Nach Löschung des Brandes, gegen Mitternacht, kehrte die wackere Wehr zurück und feierte ihr Fest weiter.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die probenmäßige Verantwortung.) Die Königsstraße. Beim Hören dieses Straßennamens hat jeder Fremde wohl das Gefühl, daß die Königsstraße eine besonders schöne Straße sein muß, die ihrem Namen Ehre macht. Aber die Wirklichkeit ist anders: Sumpfstreuerei wäre ein richtiger Name. In dem nach der Stadt zu gelegenen Teil der Straße, an dem neuerdings die Kaserne der Pensionsabteilung des Regiments 11 ihre Lage erhalten hat und die natürlich einen starken Verkehr bedingt, herrschen namentlich seit dem nun mehrere Wochen anhaltenden Regenwetter ungläubliche Zustände. Bis an die Köpfe verinken die Wagen in dem aufgeweichten, in keiner Weise festgelegten Boden, was große Tierquälereien mit sich bringt. Der etwas festgelegte Fußweg ist nach und nach so abgefahren worden, daß entgegenkommende Personen kaum einander ausweichen können. Die Festlegung dieser Straße auch in ihrem unteren Teile ist einmal in Rücksicht auf die Kaserne und dann in Rücksicht auf den von und nach dem neuen Bahnhof Thorn-Woder sich immer mehr entwickelnden Wagenverkehr notwendig, der den Weg durch die Königsstraße der schwierigen Schiefenfahrt durch die Wegunterführung vorzieht. Einer für Viele.

Briefkasten.

F. in Moder. Kostenfreie Ausbildung erhalten talentvolle Schüler in der Theaterchule des königlichen

Schauspielhauses zu Berlin, gegen die Verpflichtung, zwei Jahre am Schauspielhaus für eine Gage von monatlich 100 bis 150 Mark zu verbleiben. In Westpreußen gibt es eine solche Schule nicht; Bühnen besaßen sich nicht damit, Schüler auszubilden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge erhielt der Operndirektor Otto Lohse in Köln von Angelo Neumann einen Antrag für die Stellung des ersten Kapellmeisters an der neuen großen Oper in Berlin, den er annahm.

Christine Hebbel feiert am 9. Februar ihren 93. Geburtstag. Sie erfreut sich noch geistiger Frische und ist auch körperlich in Verhältnis zu ihrem Alter noch rüstig. Ihre Wohnung hat sie, wie aus Wien berichtet wird, schon seit geraumer Zeit nicht verlassen. Ihre Töchter und Enkel statten ihr fleißig Besuche ab, sonstige Gäste aber empfangt sie nicht mehr. Sie lebt nur in Erinnerung an „ihren Hebbel“.

Die Krise im Berliner Hebbel-Theater ist jetzt als beendet anzusehen, nachdem ein neuer Direktor gefunden ist. Herr Ernst Gettke, der frühere Direktor des Wiener Raimund-Theaters, wird vom 1. September ab die Leitung des Hebbel-Theaters übernehmen.

Der Schriftsteller Franz Ritterweger, ein geschätzter Kenner der Frankfurter Kunstgeschichte, ist Montag früh im Alter von 82 Jahren in Frankfurt a. M. gestorben.

Siegfried Wagners Tondrama „Banadietrich“ wurde am Sonntag im Hoftheater zu Karlsruhe mit lebhaftem Erfolg zum erstenmal aufgeführt.

Neueste Nachrichten.

Der wirtschaftliche Ausschuss und die deutsch-amerikanische Handelsfrage.

Berlin, 24. Januar. Nachdem der wirtschaftliche Ausschuss in seiner heutigen Sitzung von den zwischen Berlin und Washington in der Handelsfrage geführten Verhandlungen Kenntnis genommen und dabei die Vollständigkeit des darüber vorgelegten Materials anerkannt hatte, sprach er seine völlige und uneingeschränkte Billigung des Vorgehens der verbündeten Regierungen aus. Wegen der weiteren Verhandlung der Angelegenheit wurden dem Ausschusse mehrere Fragen vorgelegt, deren Erörterung dahin führte, daß sich im Sinne der bisher von den verbündeten Regierungen eingehaltenen Richtlinien ein allgemeines Einverständnis ergebe.

Freiherr von der Goltz wieder in Berlin. Berlin, 25. Januar. Gestern Abend traf nach mehrmonatiger Abwesenheit in der Türkei Generaloberst Freih. von der Goltz wieder hier ein. Reichs- und Staatsanleihe.

Berlin, 25. Januar. Unter der Führung der Reichsbank und der königl. Seehandlung gebildete Konfession übernahmen heute von den Finanzverwaltungen 340 Millionen deutscher Reichsanleihe und 140 Millionen preussischer konsolidierter Staatsanleihe, beide zu 4 Prozent, bis zum 1. April 1918 unkündbar. Die öffentliche Zeichnung findet am 5. Februar 1910 zum Kurse von 102 an denjenigen Stellen statt, bei denen im Vorjahre die 4- und die 3/2prozentige Reichs- und preussische konsolidierte Staatsanleihe aufgelegt wurden. Für die Stücke, die unter Sperrung bis 15. Januar 1911 in das Reichs- bzw. Staatsanleihebuch eingetragen werden, beträgt der Zeichnungspreis 20 Pfennig weniger.

Französische Kunstausstellung. Berlin, 25. Januar. Mittags 12 Uhr wurde in der königl. Akademie der Künste in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin die Ausstellung von Werken der französischen Kunst des 18. Jahrhunderts eröffnet.

Schneefälle. Kiel, 25. Januar. Seit gestern Mittag sind in Schleswig-Holstein gewaltige Schneemassen niedergegangen, die große Verkehrsstörungen verursachen. Der Schneefall dauert noch fort.

Berlin, 24. Januar. In West-England herrschen heftige Schneefälle, der Eisenbahnverkehr ist sehr behindert. — In Nord-Steiermark froren durch die furchtbaren Schneeverwehungen mehrere Touristen die Gliedmaßen ab.

Hochwasser. Duisburg, 24. Januar. Infolge des Hochwassers geriet das Karbidlager der Firma Zietschmann im Kaiserhafen in Brand und entzündete große Holzstapel. Der Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Paris, 24. Januar, 5 Uhr nachmittags. Die Seine steigt immer noch schnell weiter. In der Rue de Blanc steht das Wasser 80 Zentimeter hoch. 200 Personen sind dort von jedem Verlehr abgeschnitten. Aus sechs am Seine-Ufer gelegenen Häusern wurden die Bewohner mit Hilfe von Booten gerettet. Ebenso sind viele andere Straßen überflutet. Ungefähr 2000 Personen, die in den östlichen Vororten der Seine und Marne wohnen, haben ihre Häuser verlassen und sind in Paris eingetroffen. In Jorrupt soll ein fünfstöckiges Haus eingestürzt sein. In Choisy le Roi sind ebenfalls mehrere Gebäude eingestürzt. Auch sollen Verluste an Menschenleben zu beklagen sein.

Paris, 24. Januar. Deputiertenkammer. Da die Keller des Gebäudes überflutet sind, brannte während der heutigen Sitzung der Kammer

das elektrische Licht nicht, die Tribünen wurden mit Lampen und der Saal mit Gasflammen erleuchtet. Das Haus verhandelte weiter über die Interpellation betr. die Eisenbahnen.

Paris, 25. Januar. Das ganze Orgetal ist überschwemmt. Auch die Marne ist aus den Ufern getreten und hat zahlreiche Häuser zum Einsturz gebracht. Infolge des Wasserdrucks sind mehrfach die neuen Schwemmanäle geborsten. Die Seine ist die ganze Nacht andauernd gestiegen. In zehn Stadtbezirken von Paris sind die Kellerräume überschwemmt, auch die Straße, wo sich die deutsche Botschaft und das deutsche Konsulat befinden. Die Lebensmittelpreise sind in Paris bereits beträchtlich gestiegen, die Gemüsepriese um 25 Prozent, da die Gärtner nichts hereindringen können.

Die Wahlen in England. London, 25. Januar. Nach dem bis 3 Uhr früh bekannt gegebenen Wahlergebnis sind gewählt 221 Unionisten, 201 Liberale, 34 Mitglieder der Arbeiterpartei und 69 Nationalisten. Der Gewinn der Unionisten an Mandaten beträgt 103.

Ein kaiserliches Verbot an die russischen Offizierkorps. Petersburg, 24. Januar. Der Kaiser hat den Offizierkorps den Eintritt in den altrussischen Nationalklub nicht gestattet, weil der Klub seinem Charakter und seiner Tätigkeit nach sich von der Politik nicht fernhalten könne.

Amthche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 25. Januar 1910.

Wetter: Schnee.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktor- & Provision u. s. w. nach dem Käufer an den Verkäufer vergütet.

W.izen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. hochunter 783 Gr. 236 Mt. bez.	
inländ. bunter 772 Gr. 232 Mt. bez.	
inländ. roter 697-764 Gr. 224-231 Mt. bez.	
russisch, roter 768-777 Gr. 161-173 Mt. bez.	
W.izen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 738-744 Gr. 164 1/2-165 Mt. bez.	
W.izen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. tranfito 109 1/2 Mt. bez.	
H.fer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 154-162 Mt. bez.	
H.fer u. d. r. Tendenz: ruhig.	
Rebement 88 1/2, f. Refusfahr. 12,65 Mt. inkl. Saal.	
R. eie per 100 Kgr. Weizen 9,80-10,90 Mt. bez.	
Roggen 10,00-10,10 Mt. bez.	
Der Vorstand der Produkten-Börse.	

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

25. Jan. 124. Jan.

Tendenz der Fondsbörse: —		
Osterreichische Banknoten	85,—	85,—
Russische Banknoten per Kasse	216,50	216,40
Wechsel auf Barfuß	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	94,20	94,30
Deutsche Reichsanleihe 3 %	85,50	85,50
Preussische Staatsanleihe 3 1/2 %	94,30	94,30
Preussische Staatsanleihe 3 %	85,40	85,40
Thornener Stadtanleihe 4 %	100,60	100,60
Thornener Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %, neu. 11.	90,70	90,70
Westpreussische Pfandbriefe 3 %, neu. 11.	82,25	82,25
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,75	91,50
Russische unifizirte Staatsrente 4 %	—	90,—
Russische Pfandbriefe 4 %	186,25	186,80
Große Berliner Straßenbahn Aktien	258,40	256,50
Deutsche Bank Aktien	196,90	197,25
Diskonto-Kommandit-Anleihe	121,75	121,75
Norddeutsche Kreditbank Aktien	260,—	260,50
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	249,30	249,30
Bachmayer Guthaus Aktien	213,90	212,—
Harpener Bergwerks Aktien	199,—	199,50
Banquillite Aktien	—	181,—
Weizen 100 in Newyork	226,50	228,50
„ Juli	227,50	229,50
„ September	215,25	214,25
Roggen Juli	176,75	177,50
„ September	180,—	180,75
Spiritus: 70er 100	—	—
Bankdiskont 5 %, Lombarddiskont 6 %, Wechseldiskont 3 %	—	—

Danzig, 25. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 86 inländische, 59 russische Waagen. — Königsberg, 25. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 63 inländische, 121 russische Waagen egl. 13 Waagen Meie und 28 Waagen Ruden.

Danziger Viehmarkt.

(Amthcher Bericht der Preisnotierungskommission.) Danzig, 25. Januar.

Aufftrieb: 56 Ochsen, 87 Bullen, 68 Färjen und Kühe, 184 Kälber, 214 Schafe und 1198 Schweine.

D. h. (en: a) vollst. ausgem. höchsten Schlachtwerts höchstens bis 6 Jahre — Mt., b) junge Färjen, nicht ausgem. und ältere, ausgem. 34-36 Mt., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 30-33 Mt., d) gering genährte jeden Alters 26-29 Mt.; Bullen: a) vollst. ausgem. höchste Schlachtwerts 35-36 Mt., b) vollst. jüngere 31-33 Mt., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 27-30 Mt., d) gering genährte 22-25 Mt. Färjen u. Kühe: a) vollst. fleischige ausgem. Färjen höchsten Schlachtwerts — Mt., b) vollst. ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 6 Jahren 31-33 Mt., c) ältere ausgem. Kühe und weniger gut entw. jüngere Kühe und Färjen 27-30 Mt.; d) mäßig genährte Kühe und Färjen 22-24 Mt., e) gering genährte Kühe und Färjen 15-20 Mt., f) gering genährtes Jungvieh (Kessler) — Mt.; Kälber: a) Doppellerde feinste Mast — Mt., b) feinste Mast (Wollmast) und beste Saugtälber 55-60 Mt., c) mittel. Mast und gute Saugtälber 45-52 Mt., d) geringe genährte Saugtälber 30-40 Mt.; Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 34-36 Mt., b) ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 31-33 Mt., c) mäßig gen. Hammel und Schafe (Merzschafe) 24-27 Mt., d) Mastschafe oder Niederungsschafe — Mt.; Schweine: a) Fleischschweine über 3 Jhr. Lebendgewicht 51-52 Mt., b) vollst. über 2 1/2 Jhr. Lebendgewicht 51-52 Mt., c) vollst. Schweine über 2 Jhr. Lebendgewicht 46-48 Mt., d) gering entw. Schweine 43-45 Mt., e) Sauen 44-52 Mt. Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht. Rindergepflüzt matt. Rälberhandel lebhaft. Schafhandel mittelmäßig. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird kaum geräumt.

Bromberg, 24. Januar. Handelskammer-Bericht. Weizen, fester, weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 229 Mt., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 227 Mt., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 224 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, fester, 123 Pfd. holl. wiegend, gut gelund, 162 Mt., do 121 Pfd. holl. wiegend, gut gelund 160 Mt. Leichtere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mältereizwecken 136-140 Mt. — Brauware ohne Handel. — Futtererbsen nominell. — Kichererbsen — — — Safer 148-154 Mt. Zum Konsum 155-165 Mt. Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 24. Januar. Inhaberbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saal — — — — — Nachprodukte 75 Grad ohne Saal 10,60-10,80. Stimmung: ruhig. Vrotkaffee I

ohne Saal 23,25-23,50. Kristallzucker I mit Saal — — — — — Gem. Raffinade mit Saal 23,00-23,25. Gem. Melis I mit Saal 22,50-22,75. Stimmung: geschäftlos. Hamburg, 24. Januar. Mühlst. ruhig, verzollt 58,00. Rasse ruhig. Inulay — Saal. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800 loco lufilos, 6,30. Wetter: Schnee.

Thorner Marktpreise.

vom Dienstag den 25. Januar.

Benennung.	niedr.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	21,60 22,40
Roggen	„	15,50 16,40
Gerste	„	13,— 14,60
Hafer	„	15,60 16,30
Stroh (Richtl.)	„	7,— —
Heu	„	8,— 9,—
Kocherbsen	„	18,— 19,—
Kartoffeln	50 Kilo	1,70 2,50
Weizenmehl	„	— —
Roggenmehl	„	— —
Brot	2 1/2 Kilo	—50 —
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,40 1,60
Schmalz	„	1,20 —
Schmalz	„	1,— 1,80
Schmalz	„	1,40 1,60
Schmalz	„	1,40 1,60
Schmalz	„	1,80 —
Butter	„	2,— 2,80
Butter	„	3,60 5,20
Äpfel	1 Kilo	— —
Äpfel	„	—80 1,20
Breseln	„	— —
Schleie	„	— —
Schleie	„	1,40 2,—
Schleie	„	— —
Schleie	„	—80 1,40
Schleie	„	— —
Schleie	„	— —
Schleie	„	2,— —
Schleie	„	— —
Schleie	„	— —
Schleie	„	—29 —60
Schleie	„	—25 —
Schleie	„	—80 1,—
Schleie	„	— —
Schleie	1 Eiter	—16 —
Schleie	„	—16 —18
Schleie	„	1,90 —
Schleie	„	—32 —35

Der Markt war nur mäßig befristet. Es kosteten: Rohrabi — Pf. die Mandel, Blumenkohl 10-40 Pf. der Kopf, Wirsingkohl — Pf. der Kopf, Weißkohl 5-20 Pf. der Kopf, Rotkohl 5-20 Pf. der Kopf, Salat Köpfe — Pf. Spinat 25-30 Pf. das Fund, Rhabarber — Pf. das Fund, Schnittlauch Bündchen — Pf., Zwiebeln 25 Pf. das Kilo, Mörsrüben 10 Pf. das Kilo, Schoten — Pf. das Kilo, grüne Bohnen — Pf. d. Pfd., Wachsbohnen — Pf. das Fund, Sellerie 10-15 Pf. die Knolle, Rettig Bündchen — Pf. Radisches Bündchen — Pf., Gurken — Pf. die Mandel, Spieß 10-25 Pf. das Fund, Birnen — Pf. das Fund, Apfelsinen 0,40-1,00 Mt. das Duzend, Pfäumen — Pf. das Fund, Stachelbeeren — Pf. das Fund, Johannisbeeren — Pf. das Fund, Himbeeren — Pf. das Fund, Blaubeeren — Pf. der Eiter, Malinisse — Pf. das Fund, Pilze — Pf. das Maßpfund, Puten 4,50-8,00 Mt. das Stück, Gänse 3,50-7,50 Mt. das Stück, Enten 3,50-6,50 Mt. das Paar, Hühner alte 1,80-3,00 Mt. das Stück, Hühner junge — Mt. das Paar, Tauben 1,00-1,20 Mt. das Paar, Hasen — Mt. das Stück, Rebhühner — Mt. das Stück.

Wetter-Überzicht.

der Deutschen Seemarle. Hamburg, 25. Januar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometer-stand	Wind-richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Substanz in 24 Stunden in 1000 m. Höhe	Barometer-stand in 1000 m. Höhe
Borlum	727,7	SE	Regen	0,6	9	729
Hamburg	730,4	SE	Nebel	1,9	11	734
Minerwinde	736,4	SE	bedeckt	—3,6	6	743
Neufahrwasser	744,0	SE	bedeckt	—5,0	0	749
Remel	746,9	SE	bedeckt	—6,1	0	749
Hammover	731,1	SE	bedeckt	2,8	4	734
Berlin	735,6	SE	heiter	—1,5	4	740
Dresden	—	—	—	—	—	—
Breslau	740,2	SE	bedeckt	—2,0	0	747
Bromberg	742,1	SE	Schnee	—6,1	0	748
Meh	752,3	SE	bedeckt	2,9	10	733
Frankfurt (Main)	731,8	SE	bedeckt	1,6	14	733
Karlsruhe (Baden)	733,0	SE	Regen	3,9	7	734
München	738,1	SE	wolfig	—2,6	3	740
Zugspitze	—	—	—	—	—	—
Silly	746,5	N	bedeckt	—6,2	9	738
Aberdeen	745,0	N	heiter	—6,9	5	743
Ne d'Alg	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Willingen	—	—	—	—	—	—
Christiansund	752,2	SE	halbedeckt	—5,1	0	754
Stagen	—	—	—	—	—	—
Apenhagen	738,6	D	Schnee	—5,5	2	744
Stockholm	751,1	RD	bedeckt	—11,1	—	754
Saparanda	759,4	R	halbedeckt	—23,9	0	765
Archangel	769,4	D	bedeckt	—25,3	0	767
St. Petersburg	749,9	D	Schnee	—14,7	2	753
Wien	741,9	RD	bedeckt	—3,0	0	746
Rom	742,9	SE	bedeckt	10,0	0	754
Barthhan	745,8	SE	bedeckt	—8,5	0	750

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 25. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 5 Grad Celf. Wetter: trübe. Wind: Südost. Barometerstand: 745 mm. Vom 24. morgens bis 25. morgens höchste Temperatur — 2 Grad Celf., niedrigste — 6 Grad Celf.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 26. Januar: Niederschläge, Temperatur dem Gefrierpunkt nahe.

26. Januar: Sonnenaufgang 7,55 Uhr, Sonnenuntergang 4,31 Uhr, Mondaufgang 5,31 Uhr, Monduntergang 8,54 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag den 27. Januar 1910 (Kaisersgeburtstag). Garnison-Kirche. Vorm. 10^u Uhr: Gottesdienst. Divisions-pfarrer Krüger. St. Georgen-Kirche. Abends 8 Uhr: Bibelfest (Galaterbrief). Pfarrer Jöbst.

Baderstr. 7 ist die 2. Etage von 5 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres im Baderstr. 7.

2 Zimmer, Küche u. Zubehör per 1. April nur an ruhige Mieter zu vermieten. Gerechekstraße 9.

Wohnung zu vermieten Baderstraße 5.

Beller Lagerkeller zu vermieten Araberstr. 9. Weinlich Jos. Gutsbecker, Kaufm. u. besc. Militärs. Damen wollen sich sof. an das Intern. Vermittl.-Bureau, Thorn, Baderstraße 45, wenden.



Gestern, nachmittags 4 1/2 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Sonnenberg

im Alter von 19 Jahren. Dieses zeigen tiefbetäubt an Thorn-Moder, 25. Januar 1910 die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Sedanstraße 3, aus statt.

Gestern, morgens 7 Uhr, nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Sohn, unser guter Bruder

Erich Thiele

im 19. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetäubt an Thorn den 25. Januar 1910 die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Kafernenstraße 37, aus auf dem Alstädter kath. Kirchhof statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnisse unserer teuren Entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Wohlgemuth für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe sagen herzlichsten Dank die trauernden Hinterbliebenen

Karl Fiedler, Lidia Fiedler, geb. Lange.

Das Alter der verstorbenen Frau Marie Köhl, geb. Wiesener ist in der gestrigen Todesanzeige fälschlich mit 75, statt mit 57 Jahren angegeben worden, was hiermit berichtigt wird.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hocherfreut an Thorn den 25. Januar 1910 P. Kitzke, königl. Eisenbahnzugführer nebst Frau.

Im Handelsregister ist bei der Firma Verkaufsvereinigung für Baumaterialien, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Thorn, eingetragen worden: Die Geschäftsführung des Kaufmanns Felix Paul in Thorn und die stellvertretende Geschäftsführung des Kaufmanns Gustav Ackermann in Thorn ist gelöscht und dafür als Geschäftsführer Herr Alfred Otto in Thorn und als stellvertretender Geschäftsführer Herr Felix Paul in Thorn bestellt worden. Thorn den 21. Januar 1910. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag den 28. d. Mts., nachmittags von 10 Uhr an, werde ich in den Räumen der Frau Nikolai, Mauerstraße 62/64, nachstehende Gegenstände versteigern: 1 Konzertflügel, eichene und andere Spinde, Sophas, Tische, Stühle und anderes mehr. Außerdem: ca. 200 Flaschen Ungarwein. Im Anschluss hieran freiwillig: 2 Herren-Anzüge, 1 Musikautomat, 2 Gasöfen, 6 Ofenvorsetzer und verschiedenes anderes mehr. Thorn den 25. Januar 1910. Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 28. Januar, nachmittags 11 Uhr, werde ich in Besfeld beim Besitzer Franz Wirzbowski: 30 Zentner Roggen zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Gallub den 25. Januar 1910. Mueller, Gerichtsvollzieher.

Bruchbänder Leibbinden. Größte Auswahl! Billigste Preise! Gustav Meyer.

Bekanntmachung.

Am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Donnerstag den 27. Januar d. Js., sind die Bureaus des Magistrats und der Polizei-Verwaltung geschlossen. Thorn den 25. Januar 1910. Der Magistrat.

Plasterer's Tanz-Unterricht

hat begonnen. Nächste Stunden finden am 3. und 4. Februar im Artushof statt. Weitere Anmeldung an erbeten. Mauerstraße 52, pl. 1.

M. Toeppe-Plasterer, Tanzlehrer.

Wer erteilt Nachhilfestunden in deutscher Rechtschreibung von 8 bis 10 Uhr abends. Gest. Angebote mit Honorarforderung unter D. H. 103 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junge, erfahrene Lehrerin erteilt Unterricht in allen Fächern, hauptsächlich französische Konversation Brombergstr. 58, 1 Tr. 1.

Rindermilch.

Bestempfohlen, absolut keimfrei. Die mit den neuesten Einrichtungen versehene Anlage zur Bereitung der Milch befindet sich unter ständiger freisärztlicher Aufsicht, die aus auserlesenen Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung. Günther, Besitzer, Rudak bei Thorn 2.

Putzbazar

12 Katharinenstrasse 12. Total-Ausverkauf sämtlicher Artikel: Röcke, Blusen, Wäsche, Strümpfe, Handschuhe etc. etc. Güte zu jedem annehmbaren Preise. Umarbeitungen nach wie vor billigt. Laden billig zu vermieten. Einrichtung zu verkaufen.

Bartflechte

Nach Anwendung von Zucker's Patent-Medizinal-Seife bin ich seit 7 Jahren geheilt. F. W. in D. a. St. 50 Pf. (15% ig) und 1,50 Mt. (35% ig, stärkste Form). Dazugehörige Zucker-Creme 75 Pf. u. 2 Mt., ferner Zucker-Seife (mild), 50 Pf. und 1,50 Mt. Bei Anders & Co., Adolf Major, J. M. Wenzelsch Nachf., Holm & Co., M. Baraklowicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke und Carl Schilling, in M o d e r: B. Bauer.

Bock - Bier

in Gebinden u. Flaschen empfiehlt Brauerei Richard Gross.

Futtererbsen, Hafer, Stroh und Häcksel

liefert billig, franco Haus Simon Sultan, Brückenstr. 6, Fernruf 165.

Grüßliche Transport-Ver sicherungs-Gesellschaft

sucht für Thorn rührigen und sachkundigen Vertreter. Angebote unter Adresse: Transport, postlagernd Danzig. Zur Unterstützung des General-agenten einer bedeutenden Versicherungs-Gesellschaft werden von sofort für Thorn

Vertreter

zur Vermittlung von Abschlüssen gegen hohe Provision gesucht. Bei guten Resultaten Anstellung als Inspektor oder Sub-General-agent mit garantiertem Einkommen. Angebote mit Lebenslauf an die Geschäftsstelle der „Presse“ unter 22 G. erbeten.

Schriftlicher Nebenerwerb

Abressenarb. bei 1000 Mdr. 8 Mt. Verd. Internat. Wdr.-B. E. Blunck, Hamburg 35.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Jahres 1909 sind zu Armen- und Bezirks-Vorstehern bzw. zu Armen-Deputierten wieder bew. ausgewählt worden: Klempnermeister Zittlan, Alstädter Markt 3, zum Deputierten im 2. Bezirk, Kaufmann Neumann, Culmerstr. 28, zum Vorsteher des 4. Bezirks, Schuhmachermeister Fenske, Alstädter Markt 28, zum Deputierten im 4. Bezirk, Kaufmann Czarnocki, Jakobstr. 13, zum Deputierten im 8. Bezirk, Schuhmachermeister Wunsch, Elisabethstr. 3, zum Deputierten im 8. Bezirk, Gartenbau-Ingenieur Brischke, Meltenstr., zum Deputierten im 9. Bezirk, Kaufmann Schlee, Wellenstr. 81, zum Deputierten im 10. Bezirk, Obergärtner Plume, Obstplantage, zum Deputierten im 12. Bezirk, Bäckermeister Paczkowski, Weißbierstr. 34, zum Deputierten im 13. Bezirk, Lehrer Tornow, Schulstr. 3, desgleichen, Kaufmann Jäckel, Bergstr. 32, zum Vorsteher des 16. Bezirks, Gastwirt Rüster, Graudenzstr. 85, zum Vorsteher des 18. Bezirks, Besitzer Zieroth, Graudenzstr. 107, zum Deputierten im 18. Bezirk, Lehrer Wagner, Lindenstr. 33, zum Vorsteher des 20. Bezirks, Besitzer Pansegrau, Lindenstr. 35, zum Deputierten im 20. Bezirk, Lehrer Kryn, Gerestr. 11, zum Vorsteher des 21. Bezirks, Molterei-Inspektor Lidemann, Gerestr. 7, zum Deputierten im 21. Bezirk, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird. Thorn den 22. Januar 1910. Die Armen-Verwaltung.

Geschäfts-Gröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das Restaurant Wiese's Kämpfe übernommen habe. Indem ich bitte, das mir als Inhaber des Restaurant „Zum Culmbacher“ Culmerstr. 22 geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Geschäft zu bewahren, zeichne hochachtungsvoll Max Kowski. Ausschank von Königsberger Bier Ponarth und Culmbacher Reichelbräu.

Modesalon M. Marcus,

früher Berlin, jetzt Thorn, 3 Coppersstr. 3. Erstklassiges Atelier eleganter Strassen- und Gesellschafts-Toiletten. Prämiert Paris. — Goldene Medaille. — Ehren-Diplom.

Waschanstalt

ist unter günstigen Bedingungen von sofort oder später zu vermieten. Große Nebenräume vorhanden. Angebote unter N. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fabrikanlage

mit Dampftrieb, zu allen Zwecken passend, zu vermieten. Angebote unter H. 200 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellengesinde

Junger, freib. Mann, der die Handelsschule absolviert und Kenntnisse in der einfachen und doppelt Buchführung, Stenographie, Maschinen-schreiben und Korrespondenz hat, sucht sofort oder später Stellung als Anfangs-Buchhalter bei bestehenden Geschäftsanstalten. Gest. Angeb. u. F. K. 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Mann,

evang., febergew., aus achtbarer Familie, Refere-Unterricht, sucht Stellung als Lagerverw., Filialleiter, auch and. Beschäftig. Kauton jed. Höhe nach. Angeb. erb. u. S. S. 25, postlagernd Thorn 1. Ende Beschäftigung in Wäsche- und Bergarbeiterden in und außer dem Hause. Weberstraße 5, pl. 1.

Verkäuferin

sucht von gleich oder 15. Febr. Stellung in Galanterie-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren-geschäft. Gest. Angeb. unt. 100 F. L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Tischler auf bessere und einfachere furnierte Möbel und Möbel-Polierer auf dauernde und gut lohnende Arbeit stellen noch ein Mantz & Gerstenberger, Frankfurt a. Oder. Malerlehrlinge stellt ein Max Knopf, Malermeister, Schuhmacherstraße 14.

Ein Lehrling

kann von gleich oder vom 1. April eintreten. A. Kamulla, Bäckermeister, Junferstraße 7.

Geübte Anstreicher und Maler-Arbeiter

sofort gesucht. Otto Zakszewski, Alstädter 11.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Jahres 1909 sind zu Armen- und Bezirks-Vorstehern bzw. zu Armen-Deputierten wieder bew. ausgewählt worden: Klempnermeister Zittlan, Alstädter Markt 3, zum Deputierten im 2. Bezirk, Kaufmann Neumann, Culmerstr. 28, zum Vorsteher des 4. Bezirks, Schuhmachermeister Fenske, Alstädter Markt 28, zum Deputierten im 4. Bezirk, Kaufmann Czarnocki, Jakobstr. 13, zum Deputierten im 8. Bezirk, Schuhmachermeister Wunsch, Elisabethstr. 3, zum Deputierten im 8. Bezirk, Gartenbau-Ingenieur Brischke, Meltenstr., zum Deputierten im 9. Bezirk, Kaufmann Schlee, Wellenstr. 81, zum Deputierten im 10. Bezirk, Obergärtner Plume, Obstplantage, zum Deputierten im 12. Bezirk, Bäckermeister Paczkowski, Weißbierstr. 34, zum Deputierten im 13. Bezirk, Lehrer Tornow, Schulstr. 3, desgleichen, Kaufmann Jäckel, Bergstr. 32, zum Vorsteher des 16. Bezirks, Gastwirt Rüster, Graudenzstr. 85, zum Vorsteher des 18. Bezirks, Besitzer Zieroth, Graudenzstr. 107, zum Deputierten im 18. Bezirk, Lehrer Wagner, Lindenstr. 33, zum Vorsteher des 20. Bezirks, Besitzer Pansegrau, Lindenstr. 35, zum Deputierten im 20. Bezirk, Lehrer Kryn, Gerestr. 11, zum Vorsteher des 21. Bezirks, Molterei-Inspektor Lidemann, Gerestr. 7, zum Deputierten im 21. Bezirk, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird. Thorn den 22. Januar 1910. Die Armen-Verwaltung.

Geschäfts-Gröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das Restaurant Wiese's Kämpfe übernommen habe. Indem ich bitte, das mir als Inhaber des Restaurant „Zum Culmbacher“ Culmerstr. 22 geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Geschäft zu bewahren, zeichne hochachtungsvoll Max Kowski. Ausschank von Königsberger Bier Ponarth und Culmbacher Reichelbräu.

Modesalon M. Marcus,

früher Berlin, jetzt Thorn, 3 Coppersstr. 3. Erstklassiges Atelier eleganter Strassen- und Gesellschafts-Toiletten. Prämiert Paris. — Goldene Medaille. — Ehren-Diplom.

Waschanstalt

ist unter günstigen Bedingungen von sofort oder später zu vermieten. Große Nebenräume vorhanden. Angebote unter N. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fabrikanlage

mit Dampftrieb, zu allen Zwecken passend, zu vermieten. Angebote unter H. 200 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellengesinde

Junger, freib. Mann, der die Handelsschule absolviert und Kenntnisse in der einfachen und doppelt Buchführung, Stenographie, Maschinen-schreiben und Korrespondenz hat, sucht sofort oder später Stellung als Anfangs-Buchhalter bei bestehenden Geschäftsanstalten. Gest. Angeb. u. F. K. 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Mann,

evang., febergew., aus achtbarer Familie, Refere-Unterricht, sucht Stellung als Lagerverw., Filialleiter, auch and. Beschäftig. Kauton jed. Höhe nach. Angeb. erb. u. S. S. 25, postlagernd Thorn 1. Ende Beschäftigung in Wäsche- und Bergarbeiterden in und außer dem Hause. Weberstraße 5, pl. 1.

Verkäuferin

sucht von gleich oder 15. Febr. Stellung in Galanterie-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren-geschäft. Gest. Angeb. unt. 100 F. L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Tischler auf bessere und einfachere furnierte Möbel und Möbel-Polierer auf dauernde und gut lohnende Arbeit stellen noch ein Mantz & Gerstenberger, Frankfurt a. Oder. Malerlehrlinge stellt ein Max Knopf, Malermeister, Schuhmacherstraße 14.

Ein Lehrling

kann von gleich oder vom 1. April eintreten. A. Kamulla, Bäckermeister, Junferstraße 7.

Geübte Anstreicher und Maler-Arbeiter

sofort gesucht. Otto Zakszewski, Alstädter 11.

Thorner Konservatorium für Musik.

Vortrags-Abend vor geladenem Publikum Freitag den 28. Januar. Anfang 5 Uhr (I. Abtheilung), 6 Uhr (II. Abtheilung). Karten sind nur im Konservatorium, Brückenstraße 32, 2, zu haben.

Offizianten-Begräbnis-Berein.

Haupt-Versammlung Mittwoch den 2. Februar, abends 8 Uhr, bei Nicolai. Tagesordnung: Jahresbericht und Vorstandswahl. Der Vorstand.

In verkaufen

Lizistücke aus Hartholz (Weißbuche und Kiefer) verkauft mit 15 Mt. pro Schock frei Bahn Brahnau, soweit Vorrat reicht Königl. Domäne Pr.-Lante bei Holsleben.

Gebrauchte Möbel

umzugs halber zu verkaufen Schulstr. 22, 2. St. erh. Kinderwagen auf Gummirädern zu verkaufen Tuchmacherstraße 12, 2.

Div. wenig geb. Möbel billig zu verkaufen.

Militärsekret. Friedr. 10 12 16 ein- und zweifelhige alte Fensterflügel zu verkaufen Fischerstr. 25, Gartenhaus.

Gebrauchte Möbel:

Nußbaum- und Mahagoni-Meubel- und Wäschechränke, Bettstelle mit Matratzen, Spiegel in Spindeln, Ausziehtische, Garderobenschrank, Büffel, Sessel, Sophas, Handwagen u. a. m. zu verkaufen Bachstraße 16.

Schönes Hausgrundstück

in der Neustadt mit Gastwirtschaft preiswert zu verkaufen. Angebote unter E. H. 59, Postamt 1 oder an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Gartengrundstück,

ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufront und Kanalisation und Wasserleitung, zu verm. M o d e r, Gerestr. 7. Beschäftig. vorm.

Zwei Kappen,

hochtragende Stute und ein Wallach, beide, oder einzeln, 6 jährig, stehen zum Verkauf Schlachthausstraße 24, part. Unts.

Frisch milchende Kuh

steht zum Verkauf Ernst Stock, Schillno. Spinde, Tische, Stühle u. Wirtschaftsgeräte (gut erhalten) hat billig zu verkaufen Herm. Lichtenfeld, Elisabethstr. 16.

Neue Kücheneinrichtung,

eisernes Bettgestell, gut erhalt. Kinderwagen, antike Kommode veräußert Lindenstraße 35, 1. 1. Ca. 100 Zentner

Briketts

à 1 Mark, im ganzen auch geteilt abzugeben Leibnizstraße 36. Kummel- und mehrere guterhaltene Pferdegeschirre zu verkaufen. Wroblewski, Wellenstr. 116.

1 P. neue Ladefessel m. Gummi,

Größe 43,5, Marke Goodyear Welt, und 1 Paar neue Gummifüße zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Eine Pelzgarnitur

für herrschaftl. Kutsher billig zu verkaufen. Culmer Chaussee 40, 2 Tr.

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zimmer zu vermieten Frau Borsch, Bachstraße 10, 2. Zwei gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eingang sofort zu vermieten Neustädter Markt 18, 2 Tr.

Laden

zu vermieten Gerechteste Straße 6.

Gerechteste Straße 26:

Eine freundliche Wohnung von zwei Zimmern nebst Zubehör vermietet Ewald Peting, Schillerstraße.

Brombergerstr. 43,

1. Etage, 1 Wohnung, 5 Zimmer nebst Badstube, Balkon, mit reichl. Zubehör vollständig renoviert, von sofort zu vermieten. Zu erfr. Gerestr. 27, 2 Tr.

Zwei 4-Zimmer-Wohnungen,

1. und 2. Etage, Gas, Bad, mit reichl. Zubehör, sofort oder 1. 4. zu vermieten Waldstraße 31, Bliske.

Wohnung,

5 Zimmer, Schulstraße 9, vom 1. 4. zu vermieten. Näheres Lubrecht, Hofmannstr. 23, 1.

Beamtenverein zu Thorn.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am Donnerstag den 27. Januar, abends 8 Uhr,

Fest-Kommers

im weißen Saale des Artushofes statt. Die Mitglieder des Vereins werden um rege Teilnahme gebeten. Nichtmitglieder sind willkommen.

Der Vorstand.



Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft zu Thorn.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am 27. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr im kleinen Saale des Schützenhauses ein

Fest-Essen

statt. Preis des trockenen Gedekts 3 Mark. Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereines ladet hierzu ein Thorn den 25. Januar 1910

der Vorstand.



Krieger-Verein Thorn.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs wird von den Kameraden und den zum Hauslande gehörigen Familienmitgliedern, sowie den mit einer Einladung versehenen Gästen am

29. d. Mts., abends 8 Uhr, im Bürgergarten

durch Konzert, Theatervorstellungen und Tanz gefeiert werden. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zum Abholen der Fahne zur Parade am 27. d. Mts. versammeln sich die Kameraden um 11 1/2 Uhr vor dem Kriegerdenkmal. Anfang: Hoher Gut, weiße Binde und weiße Handschuhe.

Der Vorstand.



Krieger-Verein Thorn-Moder.

Antreten zur Parade am Donnerstag, 11 Uhr vormittags, bei Rüster. Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 26. Januar 1910, abends 8 Uhr: Fest-Vorstellung zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Jubel-Ouverture.

Undine.

Romantische Oper in vier Akten von G. U. Borching. — Halbe Preise. — Donnerstag: Geschlossen. Freitag den 28. Januar 1910, abends 8 Uhr: No vität! Zum 7. mal!

Miss Dudelsack.

Operette in drei Akten von R. Nelson. Sonntag nachm.: Die Ruppe.

Wer Geld braucht zu 3, 4, 5%

auf Schuldsch., Wechsel, Hypoth., Wertpap., etc., auch Kassenabzähl-, scribe los. a. P. Bieler, Berlin 0 84. Rep. Zu kaufen gesucht Gut erh. grosses Glasspind zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“. Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Schiffahrtsabgaben.

In der Denkschrift über die Schiffahrtsabgaben wird in Anlehnung an den Entwurf eines Schiffahrtsabgabengesetzes vom 13. März 1909 die Höhe der Schiffahrtsabgaben und das Wesen der vorgeschlagenen Zweverbände eingehend erörtert. Die Erhebung der Abgaben würde für alle drei Ströme nach einem Tarife zu erfolgen haben, der fünf Güterklassen mit den Einheitsätzen 0,1, 0,08, 0,06, 0,04 und 0,02 unterscheidet und auch hinsichtlich der Verteilung der Güter auf die einzelnen Klassen voraussichtlich im wesentlichen gleichartig sein kann. Wenn ein solcher Tarif für den Rhein eine andere Durchschnittsbelastung des Tonnenkilometers ergibt, als für die beiden anderen gemeinsamen Ströme, so hat das seine Ursache darin, daß die geringwertigen Massengüter in der Rheinschiffahrt eine größere Rolle spielen. Von den für das finanzielle Ergebnis der Tarife besonders wichtigen Güterarten würden Kohlen, Erze und Steine in der niedrigsten, Getreide, Petroleum und sogenannte Stückgüter in der höchsten, Roheisen und Halbfabrikate in den Mittelklassen erscheinen.

Die Abgaben würden bei der Ausladung oder Einladung und im Verkehr nach dem Auslande an den Grenzübergängen zu erheben sein durch das in den Häfen sowie bei den Grenzollantern tätige Personal zugleich mit Hafengeldern, Zöllen und statistischen Gebühren. Bei den verhältnismäßig wenigen Ausladungen am freien Ufer würden subsidiär die Gemeindebehörden einzutreten haben, und zwar — ebenso wie in kommunalen Häfen — gegen Erstattung der Unkosten. Der Ertrag aller Hebung würde an eine Zentralstelle fließen und von dort an die dem Zweverbande angehörenden Staaten nach einem für längere Perioden zu vereinbarenden, den Strombaukosten entsprechenden Maßstabe verteilt werden. Die Strombaukosten bleibt Sache der Einzelstaaten; bei der Bemessung ihrer Anteile an den Einnahmen der Stromflasse werden aber nur diejenigen Neubauten und Unterhaltungsarbeiten, welche von dem Zweverbande als schiffahrtsförderlich anerkannt sind, mit den vereinbarten Kostenbeträgen berücksichtigt. Derjenige Teil der Strombaukosten, welcher für andere als schiffahrtsinteressen aufgewandt wird, bleibt außer Ansatz und wird durch Schiffahrtsabgaben nicht gedeckt. Ebenso werden die Aufwendungen der Ströme von den auf sie verminderten Ausgaben bei Feststellung der Anteile abgezogen. Die hier genannten Summen haben einstellweise die Bedeutung von Höchstbeträgen. Auch die Kosten der laufenden Unterhaltung und Verwaltung werden nicht immer voll, bei manchen Strömen sogar zu einem erheblichen Teile nicht im Schiffahrtsinteresse aufgewandt.

Die Mitwirkung der Schiffahrtsbeteiligten — im weiteren Sinne des Wortes — an der Verwaltung wird in den über die Bildung der Zweverbande abzuschließenden Verträgen näher zu regeln sein. Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß die Ziele und Zwecke der Verwaltung sich von den

im Eisenbahnwesen maßgebenden nicht unwesentlich unterscheiden. Denn es handelt sich bei der Erhebung von Schiffahrtsabgaben nicht um die Erzielung von Überschüssen für den Staat, sondern nur um die Deckung der Selbstkosten oder wenigstens eines angemessenen Teiles der Selbstkosten und nicht um die Bemessung der Frachten, sondern um die Feststellung von mehr oder weniger unbedeutenden Frachtzuschlägen.

Schließlich wird in der Denkschrift nochmals betont, daß Preußen für Verbesserung der Wasserstraßen, abgesehen von völkerrechtlichen Verpflichtungen, solange keine Mittel aufwenden könne, bis die im Gesetze vom 1. April 1905 vorgesehene Verallgemeinerung des Gebührenprinzips für Schiffahrtsanstalten erreicht sei; besonders hätten die oben erwähnten Stromverbesserungen nur nach Verabschiedung jenes Gesetzentwurfs Aussicht auf Verwirklichung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung vom 24. Januar, 11 Uhr.

Die Gesetzesentwürfe betr. die Erweiterung der Stadtteile Essen, Köln, Ratibor, Kiel, Flensburg, Harburg und Frankfurt a. M. werden an die verstärkte Gemeindef Kommission überwiesen.

Auf eine Anregung des Abg. Frhn. von Zedlitz (freikonfessionell) erwidert Unterstaatssekretär Holtz: Vorarbeiten zur Regelung der Bildung von Zweverbanden seien im Gange; ob aber ein entsprechendes Gesetz noch in dieser Session komme, sei noch nicht fest.

Die zweite Etatsberatung wird darauf beim

Landwirtschaftsetat

fortgesetzt. Bei den dauernden Ausgaben, Titel Ministergehalt, findet eine allgemeine Besprechung statt.

Auf eine Anfrage des Abg. Wallenborn (Zentrum) erwidert Landwirtschaftsminister von Arnim: Die preussische Regierung wird sich bei künftigen Handelsverträgen zu Konzessionen auf dem Gebiet des Veterinärwesens nicht verstehen. Die Reichsregierung stehe auf demselben Standpunkte. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Crüger (freisinnige Volkspartei): Die Lage der Landwirtschaft habe sich außerordentlich verbessert. Der Großgrundbesitzer verhalte sich gegen die innere Kolonisation ablehnend. Hätten doch auch die deutschen Anpflücker in Polen vor mundet werden sollen durch die Reichsregierung, die nur nicht mehr die Mittel besäßen, um ihren früheren Mühen nachzugehen zu können. (Sehr richtig! links.) Es fehle eine richtige Organisation des Arbeitsnachweises auf dem Lande. Nach Äußerungen des Grafen Zedlitz-Trühshäfer stellen Großgrundbesitzer lieber Polen ein, statt Arbeiter zu beschäftigen, die von der Industrie zurückzuführen, da diese un bequem und unbotmäßig seien. Die Großgrundbesitzer unterschieden sich von den Kapitalisten nur dadurch, daß diese Kupons abschneiden, während jene sich Pachten und Mieten schiden liehen. Die Fideikomnisse seien volkswirtschaftlich schädlich. Der ebenfalls schädliche häufige Besitzwechsel sei eine Folge der Preissteigerung und damit eine Folge des Schutzzolls. Zur Förderung der Entschuldung verlangt der Etat — sage und schreibe — 50 000 Mark. Die Pläne der ostpreussischen Landtschaft kann ich nur billigen. Wenn sie jetzt aber auch noch die Lebensversicherung

übernimmt, so geht das zu weit. Auch wir wollen dem Großgrundbesitzer Raum lassen und ihm nicht durch ein Enteignungsgesetz zu Leibe gehen. Aber bisher hat noch jedes Kulturwerk beim Großgrundbesitzer Widerstand gefunden. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Abg. Eder (nationalliberal) führt aus: Außer dem Zollschutz bedürfe die Landwirtschaft bei den großen Schwankungen dieses Erwerbes noch eines besonderen Schutzes. Der Wassererzeugentwurf werde hoffentlich bald kommen. Unsere Partei, fährt Redner fort, betrachtet die Landwirtschaft als Ursprung der Volksgesundheit und Wehrkraft und hält ihre mögliche Stärkung für nationale Pflicht. (Lebhafte Zustimmung bei den Nationalliberalen.) Im wohlverstandenen Interesse der Landwirtschaft müssen aber alle parteipolitischen Bestrebungen möglichst von ihr ferngehalten werden. (Sehr richtig! links.) In diesem Sinne werden wir uns mit aller Kraft der Landwirtschaft widmen und uns hierin von keiner anderen Partei übertreffen lassen. (Beifall.)

Abg. von Kessel (konservativ): Eine Rede, wie die des Herrn Crüger, haben wir seit der Zeit vor den letzten Wahlen nicht gehört. Graf Zedlitz-Trühshäfer hat unmöglich eine Äußerung in dem vom Abgeordneten Crüger angegebenen Sinne getan. Weiß Dr. Crüger nichts von den Verdiensten des Großgrundbesitzes um mittleren und kleineren Besitz, die er sich durch seine Führerrolle auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Fortschritts erworben? (Sehr wahr!) Mit dem Enteignungsgesetz, das Crüger für den Großgrundbesitzer für später in Aussicht hat, möge er vorläufig noch warten! Bei den nächsten Handelsvertragsverhandlungen muß den Gärtnern ein wirklicher Schutz gesichert werden. (Sehr richtig!) Der Landwirtschaft geht es besser. Aber die kleinen Bauern leiden wie zuvor unter hohen Arbeitslöhnen und Kommunalsteuern. An Verständnis für Beschädigung fehlt es auf dem Lande nicht. Aber der Augenblick, da auch der kleine Landwirt für die Durchführung genügend Zeit finden wird, ist sobald nicht da. Die Zeitschrift des Statistischen Amtes hat berechnet, daß die landwirtschaftlichen Bezirke die meisten Rekruten stellen; dann kommen die Industriebezirke und zuletzt die Großstädte. Wir begrüßen die Forderungen für die ländlichen Schulen. Beachtenswert ist der Vorschlag des Professors Kümper auf Zentralisation der landwirtschaftlichen Wissenschaft. Die überlandzentralen sind willkommen zu heißen, schon, weil sie die Interessen von Landwirtschaft, Industrie und Kleingewerbe zusammenfassen. Möge das Wassererzeugnis nicht mehr lange auf sich warten lassen. Auf die innere Kolonisation wird einer meiner Freunde noch eingehen. Wir hoffen, die Fürsorge für die Landwirtschaft wird anhalten. Die letzten Jahre haben bewiesen, daß dies dem Interesse des ganzen Landes entspricht. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Kleucker (Zentrum): Man überschätze das Wohlergehen der Landwirtschaft nicht. Die Preise sind zwar gestiegen, aber die Produktionskosten sind. Warum bilden sich denn nicht Aktiengesellschaften auf dem Lande? Die Konfessionierung gewerblicher Anlagen auf dem Lande muß einheitlich geregelt werden. Führt man nach englischem Muster die Kollektivhaftpflicht ein, so werden die Fabriken schon durchgreifende Maßnahmen gegen die Verunreinigung von Wasserläufen usw. ergreifen.

Abg. Dr. Schröder-Kassel (nationalliberal): Wir in der nationalliberalen Fraktion sind alle überzeugte Anhänger der jetzigen Schutzpolitik. Wir sind damit einverstanden, gleichviel, ob wir städtische oder ländliche Wählerkreise vertreten. Unsere keinen Meinungsverschiedenheiten erklären sich daraus, daß wir auch eine paritätische Behand-

lung der Industrie fordern. Redner tritt weiter für innere Kolonisation und Arbeiter-Ansiedelung in großem Maßstabe ein.

Abg. Hümann (Zentrum): Für Sportzwecke wird zuviel Geld ausgegeben, das besser für die Fleischbeschau verwendet würde. Weiterberatung Dienstag 11 Uhr. Schluß 4 1/2 Uhr.

Schule und Unterricht.

Beurlaubung von Lehrern und Lehrerinnen. Zur Vereinfachung des Geschäftsganges und Verminderung des Schreibwerks hat der Kultusminister den königlichen Regierungen die Befugnis zur Beurlaubung von Lehrern und Lehrerinnen an den ihnen unterstellten Schulen, soweit sie bisher noch den Oberpräsidenten vorbehalten war, übertragen. Es handelt sich im wesentlichen um Urlaubsgehehe zur Erlernung fremder Sprachen im In- und Auslande, zur Vorbereitung auf Prüfungen, zur probeweisen Übernahme von Stellen an gewerblichen Fortbildungsschulen, Kunstschulen und dergl. Die königlichen Regierungen sind gleichzeitig angewiesen, bei Erteilung von Urlaub, der nicht durch Gesundheitsrückichten bedingt wird, stets eingehend zu prüfen, ob auch durch die Beurlaubung der Lehrer und Lehrerinnen weder die Interessen der Schule noch die der Schulunterhaltungspflichtigen geschädigt werden. Die letzteren sollen jedesmal vorher gehört und in Zweifelsfällen die Entscheidung des Oberpräsidenten eingeholt werden.

Bund der Industriellen.

Berlin, 24. Januar.

Im Auftrage des Reichsamts des Innern wohnt Geheimer Regierungsrat Dr. Wiebels, im Auftrage des Reichsfinanzamts Geheimer Regierungsrat Dr. Hoffmann den Verhandlungen bei. Geheimer Kommerzienrat Wirth eröffnet die Versammlung und heißt namentlich die erschienenen Regierungsvertreter herzlich willkommen. Der Redner bringt dann in kurzen Worten ein Kaiserhoch aus. — Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift das Wort Geheimer Regierungsrat Wiebels: Der Staatssekretär des Innern, Delbrück, hat mich beauftragt, Sie zu begrüßen und Ihnen sein lebhaftes Bedauern zu sagen, daß er verhindert ist, persönlich zu erscheinen. Er legt besonderen Wert darauf, daß die vielseitigen Beziehungen, die die deutsche Industrie mit dem Reichsamt des Innern seit Jahren verbindet, auch unter seiner Leitung des Reichsamts aufrecht erhalten und weiter gepflegt werden. Er bedauert daher, daß er durch eine Sitzung des wirtschaftlichen Ausschusses verhindert ist, zu Ihnen zu kommen, um mit den Kreisen Fühlung zu nehmen, die einen erheblichen Teil der deutschen Industrie vertreten. Er bedauert es auch deshalb, weil auf der Tagesordnung die Reichsversicherungsdienstordnung steht, die das Reichsamt des Innern ganz besonders beschäftigt, und die ihm besonders am Herzen liegt. Der Herr Reichskanzler hat den Entwurf möglichst frühzeitig der Öffentlichkeit unterbreitet. Gerade, weil es sich bei diesem Gesetz um einen weitverbreiteten Stoff, der den größten Teil des deutschen Volkes interessiert, handelt, erschien es erforderlich,

Der verlorene Sohn.

Roman von Elisabeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

„Ihr fragt noch, was es gegeben habe? — Erbärmliche Memmen und Feiglinge! Wie die Wetterfahnen auf der Scheune dreht ihr euch nach dem Winde und ihr meint wohl noch, daß ich mich bei euch bedanken soll, dafür, daß ihr meine Ratsschlüsse in den Wind schlägt, meine Bemühungen um euch für ein paar schöne Worte umsonst gesehen sein lasst. Schöne Kameradschaft — nettes, brüderliches Zusammenhalten, fürwahr. Ihr werdet noch sehen, welche Früchte ihr ernten werdet von eurem Wankelmüt. Nun haben wir den Fremden, den Leuteschwindler, den — den —!“

„Halt, Franz — hüte deine Zunge,“ rief Seiffert und legte ihm beschwichtigend die Hand auf die Schulter.

„Laß mich,“ fuhr Franz wütend auf, „was drängst du dich immer in meine Angelegenheiten? Ich gab dir kein Recht dazu. Aber ihr,“ wandte er sich jetzt wieder an die übrigen, „wo habt ihr mich zu eurem Führer gewählt, wenn ihr mir nicht gehorcht?“

„Weil wir eingesehen haben, daß es töricht war,“ erwiderte eine Stimme und viele andere unterstützten sie durch ihren Beifall. „Mister Williams führt allerdings ein strenges Regiment, aber unser Herr hat Recht; es muß sein, sonst kämen wir allesamt an den Bettelstab. Und über eine Ungerechtigkeit von Mister Williams Seite kann keiner von uns sich beklagen.“

„Dhol!“ rief Franz, aber seine Rede wurde durch einige Rufe „Er kommt zurück“ abgebrochen.

In der Tat kam Williams zurück. Er sah noch immer bleich aus, aber sein Gang und seine Haltung waren kraftvoll und energiegelich wie immer.

Seiffert sah es in den Augen des jungen Monteurs eigentümlich aufblitzen. Da trat er an seine Seite und sagte nach seinen Arm:

„Denke an deine alte Mutter, Franz! Franz — sei vernünftig!“

Mister Williams war jetzt mitten unter die Arbeiter getreten. „Ihr habt die Worte eures Herrn und Arbeitgebers vernommen,“ redete er sie jetzt mit klarer, ruhiger Stimme an. „Ich glaube und hoffe, daß es unter euch genug kluge und einsichtige Männer gibt, die diese Worte verstehen und danach handeln werden. Es ist nicht um meinetz, sondern eurerwillen. Mir stehen hundert Tore offen, wenn ich von hier fortgehe — euch aber droht die Gefahr, wenn es wie früher weiter gehen würde. Darum will ich auf meinem Posten ausharren. Ihr selbst werdet finden, daß es kein leichter und beneidenswerter ist. — Die Angelegenheit inbetreff eurer Löhne will ich in Erwägung ziehen. Sie werden sich nach dem Stand der Arbeiten richten, und in eurer Hand liegt es, diesen Stand zu erhöhen. Also arbeitet ihr gewissermaßen in eurem eigenen Interesse. Und wenn ihr jetzt sofort an eure Arbeit geht und verspricht, euch in Zukunft nicht mehr von unzufriedenen Gemütern aufzureizen zu lassen, so soll euch der Ausstand verziehen und keiner entlassen werden.“

„Wir gehen an unsere Arbeit.“

Seiffert stand neben Williams und bot ihm die Hand, die dieser kräftig drückte. Seinem Beispiel folgten die anderen. Nur Franz stand in sich gekehrt etwas zurück.

Mit einemmale drängte auch er sich vor. In seinen Augen flackerte es:

„Wir verlangen sofort die Zusicherung der Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit, sowie eine bessere Behandlung, wenn wir Sie noch länger hier dulden wollen.“ Schrie er und ließ die erschreckten Zurufe der anderen unbeachtet.

Williams maß den Kühnen mit einem kalten Blick.

„Von einem Duldenwollen von Ihrer Seite kann hier wohl kaum die Rede sein; auch werde ich nach wie vor Widersehlichkeit und Ungehörlichkeit zu strafen wissen. — Monteur Franz Linden — Sie sind heute entlassen.“

Wie gelähmt stand der junge Mann einen Augenblick; doch er war leichenfahl geworden. Auch die anderen schwiegen beklommen.

In der nächsten Sekunde fuhr er wie ein gereiztes Tier in die Höhe.

„Hahaha — habt ihr es gehört? So hält man sein gegebenes Wort, daß keiner entlassen werden sollte.“ — Er richtete seine Worte an die Kameraden, die noch immer, ohne sich zu rühren, lauslos auf ihrem Platz verharrten.

„Warum steht ihr so dumm da? Hat keiner den Mut, sich für mich ins Zeug zu legen? Ist das Kameradschaft und Treue, daß ihr ruhig diese Ge...“

„Schweige Franz — du bist sinnlos!“ rief Seiffert dazwischen, packte seinen Arm und führte den sich heftig Sträubenden fort.

Mister Williams hatte die Worte des Monteurs wohl kaum noch vernommen. Er war nach der Fabrik gegangen, und die Arbeiter schickten sich an, ihm zu folgen.

In kurzer Zeit war der Fabrikhof leer. Nur Franz Linden und Seiffert standen noch am äußersten Ende in heftigem Gespräch. Mit

einiger Mühe gelang es Seiffert, den anderen zum Nachhauseweg zu bestimmen; er selbst blieb jedoch an seiner Seite.

„Der Schuft — — der gemeine Hund!“ stieß Franz Linden wutentbrannt hervor.

„Franz sei gerecht — — du konntest nichts anderes erwarten nach deinem ganzen Auftreten.“

„Natürlich, du bist auch einer von den Feiglingen, die schnell zu Kreuze kriechen und ihre Kameraden, die sich für ihr Wohl abgemüht haben, im Stich lassen.“

„Ich war dir immer freundlich gesinnt, Franz — aber dein — dein Anschlag heute — um Himmelswillen Franz — —“

„Ich hasse den Fremden.“

„Wie konntest du dich soweit hinreißen lassen? Hast du denn ganz deine alte, ehrenhafte Mutter, deinen seligen Vater, der dem Haupte Selmbrecht treu ergeben war, vergessen?“

„Gerade um meiner Mutter willen wurmt sie mich am meisten, die Entlassung. Sie wird hungern müssen.“

„Du wirst eine andere Stellung finden; du bist so geschickt, Franz.“

„So? Meinst du? Man wußte, solange dieser Williams hier ist, meine Geschicklichkeit wenig zu schätzen. Aber ich sage dir, Seiffert — ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß ich trotz dieses Menschen — —“

„Was hast du vor, Franz?“

„Ich werde doch in der Fabrik bleiben, sage ich dir.“

„Hier in Buchenau?“

„Selbsterständlich.“

„Kennst du Mr. Williams so wenig? Er nimmt dein Wort nie zurück.“

„Hahaha, er wird es zurücknehmen müssen. Er ist nicht der Höchste.“

der Öffentlichkeit möglichst frühzeitig Gelegenheit zur Kritik zu geben. In den letzten Monaten hat ja die Öffentlichkeit von dieser Gelegenheit zur Kritik recht ausgiebig Gebrauch gemacht, wie überall, so ist es auch hier, daß diejenigen Punkte, die ganz besonders angegriffen werden, nur einen kleinen Teil der Vorlage ausmachen können. Es ist hier nicht die Zeit, darauf einzugehen, wieweit die Kritik in einzelnen Punkten berechtigt ist. Nur das eine möchte ich sagen, daß alle Bedenken und Wünsche aus der öffentlichen Kritik, die an uns herangetragen sind, in den Beratungen des Bundesrats aufs gründlichste geprüft wurden. Ich kann Ihnen also sagen, daß dies auch mit den heute ausgesprochenen Wünschen der Fall sein wird. Die Hauptbedenken, die von der Industrie und den verschiedenen Vertretungen gegen die Reichsversicherungsordnung vorgebracht worden sind, sind in erheblichen Punkten als berechtigt anerkannt. (Lebhafte Bravo!) Das gilt auf dem Gebiete der Krankenversicherung, namentlich hinsichtlich der Beibehaltung der Betriebskrankenkassen, und auf dem Gebiete der Unfallversicherung hinsichtlich der Rentenfestsetzung. (Erneutes Bravo!) Sie werden ja binnen kurzem selbst Gelegenheit haben, zu beurteilen, wie weit die Beratungen im Bundesrat den einzelnen Wünschen nachgekommen sind, wenn der Entwurf an den Reichstag kommt. Mein Chef hat mich beauftragt, ihm über Ihre Wünsche Bericht zu erstatten und die Hoffnung auszudrücken, daß der Bund auch weiterhin erfolgreich wirken möge. (Lebhafte Beifall.) — Geheimer Oberregierungsrat Dr. Hoffmann: Auch der Staatssekretär des Reichsfinanzamts bedauert lebhaft, Ihrer Einladung nicht Folge leisten zu können. Er hat sich aber nicht nehmen lassen, durch seinen Vertreter von Ihren heutigen Beratungen Kenntnis zu erhalten. Wir Leute der Finanzverwaltung haben das Bewußtsein, Bewahrer und Förderer des fruchtbringenden Elements der Volkswirtschaft zu sein. Das bedeutet die innere Anteilnahme an dem Wirken derjenigen Kräfte, die unser tüchtiges deutsches Volk so groß gemacht haben. Ich habe nicht den Auftrag, zu den Gegenständen der Tagesordnung Stellung zu nehmen, und möchte daher nur sagen, unser wirtschaftliches Leben ist nicht denkbar ohne wirtschaftliche Kämpfe. Wägen die wirtschaftlichen Kämpfe immer mit dem Ziele auf das Notwendige ausgefochten werden, damit wir dieser Kämpfe stets froh werden können. (Beifall.) — Direktor Knobloch: Geheimrat Kieker ist durch seine Pflichten für den Augenblick verhindert, hier zu sein. Ich habe daher in seinem Namen herzlichsten Dank zu sagen für die Einladung. Die Beziehungen des Handelsamts zu Ihnen sind so evident, daß ich darüber kein Wort zu verlieren brauche. Wir sind organisiert, um den Wünschen der Industrie soweit sie ungelöst sind, auf jedem öffentlichen Wege Geltung zu verschaffen, nicht im Wege der Kritik und der unfruchtbaren Polemik, sondern im Wege praktischer legislativer Tätigkeit, die die zahlreichen Wünsche des praktischen Lebens rechtzeitig zu erfassen und zur Verwirklichung zu führen versteht. Dazu gehört, daß wir uns genau kennen lernen, daß jeder von Ihnen mit seinen lebenswichtigen Fragen an uns herantritt und uns den Stoff gibt, der zu formen ist. Ich hoffe, daß der ersten Beratung zahlreiche andere folgen werden, und daß gemeinsame Arbeit Schulter an Schulter die erhoffte kraftvolle Einigung der industriellen Elemente Deutschlands und die Durchsetzung Ihrer Wünsche bringen möge. (Lebhafte Beifall.)

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten und zunächst vom Generalsekretär des Bundes, Landtagsabgeordneten Dr. Wendlandt, der Geschäftsbericht erstattet, den wir bereits mitgeteilt haben. — In der Diskussion geht zunächst Generalsekretär Dr. Schneider auf die Frage der Schiffsabgaben ein. Der Bund hat bereits Gelegenheit genommen, gegen diese drohende Belastung Einspruch zu erheben. In den nächsten Wochen wird die Abstimmung im Bundesrat stattfinden. Hoffentlich kommen im Bundesrat 14 Stimmen zusammen, die die geplante Verzinsungsänderung unmöglich machen. Erfreulicherweise stehen einige größere Bundesstaaten auf dem Standpunkte, im Interesse der Industrie diese neue Belastung zu verhindern. Die Entscheidung liegt hier bei Thüringen. Die thüringischen Staaten verfügen über acht Stimmen, und die thüringische Industrie hat sich kräftig gerührt. Es scheint ihr gelungen zu sein, auf die thüringische Vertretung im Bundesrat Einfluß zu gewinnen. Wenn die acht thüringischen Stimmen gegen die Schiffsabgaben abgegeben werden, so ist der Gesetzentwurf

„Ich weiß nicht, wie du dir das denkst; aber eins versprich mir, ehe ich dich verlasse und an die Arbeit gehe, versprich es mir um meines seligen Vaters willen, der mein Freund war.“
„Was?“ fragte Franz mürrisch und blieb stehen. Sie waren beinahe bis zu seiner Wohnung gekommen, und er wollte nicht, daß seine Mutter ihn mit Seiffert zusammenfasse.
„Führe nichts Ähnliches im Schilde wie vorher.“

„Torheit.“
„Ich baue auf dich, Franz — adieu.“
„Adieu.“
Als Seiffert kurze Zeit nach diesem Gespräch die Fabrik betrat, herrschte bereits der altgewohnte Arbeitslärm.
Jeder schien heute empfindlicher bei der Arbeit zu sein als sonst. Williams ging, wie es seine Gewohnheit war, ab und zu, sprach mit diesem und jenem, so sachlich und ruhig, als wenn nichts besonderes vorgefallen wäre.

Und gerade diese Ruhe und Sicherheit war es, die ihm die Sympathien zurückgewann. Außerdem hatte die Arbeiter das Benehmen ihres Anführers empört. Sie hatten sich seiner Führung anvertraut, sich von seinen Absichten leiten lassen in der Annahme, daß er nur ihr Bestes wolle. Nun machten sie die Bemerkung, daß den jungen Menschen nichts weiter als persönlicher Haß trieb und daß sie alle hatten herhalten müssen, diesen zu befriedigen. Außer Seiffert ahnte freilich niemand, was Franz Linden im Schilde geführt hatte; aber seine leidenschaftlichen Reden, die zornfunkelnden Augen sagten ihnen genug. Dieser Haß mochte wohl in verschiedenen Ausprägungen mit dem Oberingenieur seinen Grund haben.

gefallen. Der Redner schloß schließlich vor, der Bund möge eine Resolution gegen Schiffsabgaben fassen. Auch gegen den portugiesischen Handelsvertrag sei ein scharfer Protest zu erheben, da bei diesem Vertrage Deutschland nur der gebende Teil sei. Die deutsche Industrie könne nicht damit einverstanden sein, daß ihr immer weitere Märkte verschlossen werden. Regierungsrat a. D. von Studnik: Die Exportschwierigkeiten werden noch steigen, wenn die schon von Bismarck vorausgesehene Union Englands mit seinen Kolonien zustande gekommen sein wird. Auch der Export nach China ist zurückgegangen. Als Mittel dagegen empfiehlt der Redner die Gründung deutscher Schulen im Auslande. Von deutscher Seite wird hier viel zu wenig getan, wenn auch ein Anfang in Tsingtau mit einer medizinischen Hochschule gemacht ist. Der Redner empfiehlt folgende Resolution: „Der Bund richtet an die Reichsregierung die Bitte, in die Lehrpläne der deutschen Schulen im Auslande die technisch-wissenschaftlichen aufzunehmen und durch eigene Lehrkräfte durchführen zu lassen.“ — Syndikus Dr. Statz-Weimar bringt folgende Resolution ein: „Der Bund der Industriellen erhebt erneut und noch in letzter Stunde Einspruch gegen den Entwurf eines Reichsversicherungs-gesetzes sowie gegen die Erhöhung von Schiffsabgaben und die Art und Weise, wie die Angelegenheit von der preussischen Regierung betrieben worden ist. Er sieht in der Einbringung des Entwurfs eine Verletzung des föderativen Gedankens der Reichsverfassung und muß auf alle früher geäußerten wirtschaftlichen Bedenken gegen die Fassung des Entwurfs, der eine Gewähr für die Wahrung des Gebührensprinzips nicht bietet, auf das eindringlichste verweisen.“ — Direktor Knobloch: Die Frage der Belastung von Handel und Industrie durch öffentliche Lasten beschäftigt uns schon lange. Eine besondere Kommission soll darüber Untersuchungen anstellen, was die produktiven Gewerbe alles aufzubringen haben. Wir haben den Ruhm der sozialen Versicherung, wir haben aber auch schweres Leidgeißel dafür bezahlt. Es wird zu prüfen sein, ob nicht durch Zusammenlegung der einzelnen Versicherungen die enormen Kosten herabgedrückt werden können. In absehbarer Zeit wird der Hansabund eine grundsätzliche Stellungnahme hierzu herbeiführen und hofft, dabei auch der Staatsregierung Hilfe zu leisten, indem bei aller Betonung, wie notwendig die Fürsorge für die Arbeiter ist, auch die Leistungsfähigkeit der Industrie zum Ausdruck kommt. — Fabrikbesitzer Mühl-Gera kommt auf den portugiesischen Handelsvertrag zu sprechen. Der Vertrag sei nicht günstig, aber besser ein Vertrag, als gar keiner. — Reichstagsabgeordneter Stresemann: Die Portugiesen haben über unsere Unterhändler und ihre Unterlagen einfach gelacht. Unsere Unterhändler haben ein Angebot gemacht, wie, wenn man ein Haus verkaufen will. Das Kalkül hat um Annahme des Handelsvertrages gebeten, weil der Vertrag günstig für Portugal sei. Dadurch werde die portugiesische Landwirtschaft einen Aufschwung erfahren und so in der Lage sein, Kaffee zu kaufen. Über diese Begründung wird wohl der Minister am meisten erstaunt gewesen sein. Ich glaube, daß es Portugal zu einem Volkskrieg kommen lassen würde. Durch unsere Verträge treiben wir die Schutzleistungen in England und Amerika ins Ungemessene. Wir wollen der Regierung einmal sagen: Wir verbiten es uns, daß du dir bei solchen Verträgen so wenig Mühe gibst! (Lebhafte Bravo!) Wenn wir uns mehr stark zeigen, wird bei solchen Verhandlungen mehr für uns herauskommen. — Der Antrag Studnik wird dem geschäftsführenden Ausschuss überwiesen; der Antrag Statz wird einstimmig angenommen.

Provinzialnachrichten.

i. Culmburg, 23. Januar. (Verstorbener.) Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am 27. Januar im Hotel „Deutscher Hof“ ein Festessen statt. — Am Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr abends brante die Windmühle des Mühlenselbers Blum in Bilschön vollständig nieder. Die Hermannsdorfer Feuerwehr, welche ihr Winterfest feierte, erschien bald auf der Brandstelle. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. — Ein frecher Hühnerdiebstahl wurde bei dem Anflebler Volkmann in Effenau ausgeführt. Die Diebe erbrachen den Hühnerstall, drehten 16 Hühnern die Köpfe ab und suchten mit der Beute das Weite. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Franz Linden war trotz seiner Jugend — er war kaum 21 Jahre alt — einer der geschicktesten Schlosser, jedoch ihm vor Williams Ansehen manche Arbeit selbständig übertragen worden war. Es wurmte ihm, daß Williams das nicht tat, daß er ihn vielmehr unter Aufsicht älterer Leute arbeiten ließ. Sein Ehrgefühl und Stolz wurden dadurch verletzt. Aus Trotz wurde er träge und lässig, und der gerechte Tadel Williams empörte sein jugendliches Blut. Die Subordination hieß ihn in der Fabrik schweigen, doch umso mehr redete er bei Versammlungen, die wöchentlich einmal in der nahen Stadt stattfanden. Er sprach von „unwürdigem fremdem Joch, das man auf jeden Fall abschütteln müsse.“ Er war so geschickt in seinen Redewendungen, daß niemand den persönlichen Haß, der sich darunter verbarg, merkte. Und die es merkten und zum Guten reden wollten, drangen nicht durch.

So war es zu dem heutigen Zustand gekommen. Und ob die Meinungen auch geteilt, ob sie für oder wider Williams lauteten, jeder empfand doch ein erleichtertes Gefühl darüber, daß der Streik so glimpflich, ohne Schäden verlaufen war. Der Eifer wurde dadurch angeporrt, und was noch mehr wert war, die Achtung, ja Bewunderung für den neuen Direktor Mr. Williams, der sich so kaltblütig ruhig und doch so sachgemäß und, ohne seiner Würde Einbuße getan zu haben, den Arbeitern gegenüber wohlwollend gezeigt hatte, stieg immer höher.

III.

In der Villa war die Angelegenheit des Streikes nicht ganz spurlos vorübergegangen. Helmbrecht fühlte sich nach ungewohnter

i. Culmburg, 24. Januar. (Verstorbener.) Der deutsche Volksverein für Culmburg und Umgegend veranstaltete gestern Abend anlässlich des bevorstehenden Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers im deutschen Vereinslokal „Villa nova“ eine Kaisergeburtstagsfeier, zu welcher die Mitglieder mit ihren Angehörigen recht zahlreich erschienen waren. Konzertvorträge einer Thorner Militärmusik begleiteten die Feier ein. Nach einem von Fräulein Zipp vortragenden vortragenden Festsprolog gelangte die humoristische Szene „Empfehlungsbrief“ und der Einakter „Durch das rote Kreuz“ zur Aufführung. Im zweiten Teile wurden ein Streichkonzert für 2 Geigen und Klavier, Variationen über die Nationalhymne von Jul. Weiß und Variationen über ein Thema a. d. Op. Capuleti und Montschil“ zu Gehör gebracht und sodann der Schwank „Mittelschwärmer“ von Legom in Szene gesetzt. Am dritten Teile wurden ein Festspiel und zwei lebende Bilder, die Huldigung des deutschen Volkes, vorgeführt. Herr Lehrer Bolzack, der Leiter der Festschicht, brachte in einer kurzen Zwischenpause ein Hoch auf den Kaiser aus. Die Theaterstücke wurden von den Darstellern freilich gespielt, und sämtliche Darbietungen ernteten reichen Beifall der Zuhörer. Den Schluß des Festes bildete ein Konz. welcher die Teilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung beinahe hielt. — Infolge der Konkurrenz des österreichischen Petroleums haben die hiesigen Kaufleute die Preise des hiesigen bewährten amerikanischen Petroleums der Königsberger Handelskompanie von 22 auf 17 Bfa. pro Liter herabgesetzt.

e. Briesen, 24. Januar. (Verstorbener.) Die seit 15 Jahren bestehende hiesige Sanitätskolonne vom roten Kreuz hielt gestern im Vereinslokal unter Leitung des Vorstehers, Herrn Postdirektor v. Seemen, ihre Jahresversammlung ab. Der Schriftführer, Herr Lehrer Gorn, erstattete den Jahresbericht, welchem zu entnehmen ist, daß die jetzt 43 ordentliche und 18 außerordentliche Mitglieder zählende Kolonne unter Leitung ihres Arztes Herrn Dr. Wolff und des Kolonnenführers Herrn Hebrich eine sehr rührige Tätigkeit entfaltet hat. — Bei dem am Sonntag im Vereinslokal abgehaltenen Winterfest des hiesigen Gefangenenvereins begrüßte der Vorsteher, Herr Superintendent Dolina, die Erbkolonne. Die gefanglichen Darbietungen und die Bühnenaufführungen waren so vortrefflich, daß sie in nächster Zeit wiederholt werden sollen. — Herr Hofopernsänger Weinhera veranstaltete gestern hier im Schwarzen Adler einen Gedeihenabend. — Der Besitzer Franz Tabakierski in Seeborn hat sein 130 Morgen großes Grundstück für 72 000 Mark an den Besitzer Madlasius Kozlowski verkauft. — Der Arbeiter Reinhard Malacke in Arnoldsdorf war mit andern Personen dabei beschäftigt, Pappelsäme zu säen. Als eine der Pappeln durch Ziehen mit einem Strick niedergebrosen wurde, wollte M. fortlaufen, wurde aber dabei über die Dichtung eines in der Nähe stehenden Rohmers. Auf dieselbe Dichtung fiel der niederfallende Baum mit solcher Wucht, daß er abbrach und auf den am Boden kneienden M. geschleudert wurde. Diefem wurde der linke Unterarm und der rechte Oberarm gebrochen; auch andere schwere Verletzungen hat er erlitten.

n. Dubielno, 22. Januar. (Unfug.) In der Nacht zum Sonntag verübten übermüdete Burschen allerlei Unfug. So haben sie vom Hofe des Besitzers T. einen Bretterwagen und führen damit dicht vor die Türe des Eigentümers Z., jedoch dieser am Morgen nicht herauskam. Ferner stellten sie auf die Pflanze seines Gartens einige etwa 2 Zentner schwere Steine. Dem Besitzer T. verperrten sie auch die Haustüre mit einer Wagen-dichtung.

Gradenz, 21. Januar. (Selbstmord.) Am Donnerstag Abend erschoss sich der Rentier Paul v. Werner in seiner Wohnung, Blumenstraße 5. Der Grund sind zurückgelassene Vermögensverhältnisse. v. Werner war früher Gutsbesitzer, er hatte aber sein Vermögen verloren und lebte von Zuwendungen, die ihm seine Verwandten machten. Er war 67 Jahre alt und hatte sich erst vor zwei Jahren verheiratet. In diesen Tagen sollte er zwei Offenbarungseide leisten, er äußerte jedoch, daß er diese Eide nicht ablegen, sondern sich vorher erschießen werde.

König, 22. Januar. (Das hiesige Bahnhofshotel.) Inhaber A. Gerig, wurde von Herrn Rentier A. Ernie in Danzig für 130 000 Mark gekauft.

Danzig, 23. Januar. (Todesfall.) Die Gattin unseres früheren langjährigen Korpskommandanten, Generals der Infanterie z. D. August von Lenke, Frau Elise von Lenke, ist am 21. Januar in Bernigrode im Alter von 70 Jahren nach schwerer Krankheit entschlafen. Die Dahingeshedene erstreckte sich während ihres zwölftägigen Aufenthalts in Danzig hier bei allen, die ihr im Leben näher getreten sind, großer

Aufregung erkrankt. Er lag in seinem Zimmer und seine Gattin bemühte sich um ihn. Zu einer Sorge schien jedoch kein Anlaß zu sein. Einige Stunden der Ruhe würden das alte Gleichgewicht sicher wiederherstellen.

Auch auf Inge hatte der Vorgang einen tiefen Eindruck gemacht. Sie war zwar nicht Zeugin gewesen und hatte weder des Vaters noch Williams Worte, die sie an die Streikenden gerichtet hatten, gehört. Aber aus dem Bericht des Vaters entnahm sie soviel, daß es ernstlicher gewesen war, als es den Anschein gehabt hatte. Zudem hatte sie die drei Deputierten zu ihrem Vater gehen sehen und war sehr erstaunt gewesen, daß Franz Linden darunter war.

Franz Linden war, so weit sie zurückdenken konnte, ihr Spielgefährte gewesen. Er war zwar vier Jahre älter als sie, aber das hinderte ihn nicht, mit der Tochter des Fabrikherrn Freundschaft zu schließen. Seine Mutter war oft zu Hilfeleistungen in der Villa herangezogen worden, und da diese ihren Vornehm nicht unbeaufsichtigt allein zuhause lassen mochte, hatte Frau Helmbrecht gestattet, daß sie ihn mitbrachte. Dabei freundete er sich mit dem hübschen Kinde an, und beide schienen seitdem unzertrennlich. Franz ging auf alle Spiele und Ideen Inges ein — später, als er größer wurde, schnitzte er ihr allerhand Spielsachen, fuhr sie im Säckchen, jagte und tollte mit ihr herum und vergaß doch nicht, sie vor jeder Gefahr zu schützen.

Diese Kinderfreundschaft hätte sich wahrscheinlich immer weiter erstreckt, wenn Franz nicht mit vierzehn Jahren, sofort nach seiner

Sympathien, sodas ihr Tod aufrichtiger Teilnahme bedegnet.

Joppot, 24. Januar. (Auskapelle.) Die Stadtverordneten hatten Freitag Nachmittag beschloffen, für die kommende Saison Herrn Musikdirektor Modsch mit der Leitung der Kapelle zu betrauen. Wie jetzt gemeldet wird, dürfte dieser Beschluß dadurch gegenstandslos werden, daß Musikdirektor Modsch ein Engagement als Kapellmeister in Cöthen (Anhalt) übernommen hat. Er wird dort die Stadt- und Theaterkapelle dirigieren.

St.-Glan, 23. Januar. (Im Dienste verunglückt.) Bahnbeamte fanden auf dem Dampfbahnhof den Hilfsweidensteller Hildebrandt tot zwischen den Schienen liegen. Der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt. Der Unfallfall war nicht sofort bemerkt worden, man nimmt an, daß Hildebrandt beim Rangieren unter die Räder des Zuges gekommen ist. Er war verheiratet.

Allenstein, 24. Januar. (Der Schaulplatz eines erschütternden Ereignisses) wurde gestern Abend, wie die „Allensteiner Zeitung“ berichtet, das Zivilkasino. Herr Eister Staatsanwalt Nonnenberg veranstaltete dort einen Ball, und etwa 100 Personen füllten aus diesem Anlaß den festlich geschmückten Saal. Die Festschicht begann mit einem Essen. Nach der Suppe erhob sich Herr Erster Staatsanwalt Nonnenberg und hielt eine Begrüßungsansprache, in der er besonders der Damen gedachte. Nach diesem Toast sich niederlegend, sank er plötzlich zusammen und glitt vom Stuhle. Ein Schlaganfall hatte ihn getroffen. Man trug den Bewußtlosen ins Nebenzimmer, wo die Ärzte den Tod feststellten. Die Gäste verließen aufs tiefe bewegt still den Saal, der so unerwartet und jäh zu einer Stätte des Todes geworden war. Die Leiche des Verewigten wurde durch Mitglieder der Sanitätskolonne nach seiner Wohnung überführt. — Der auf so tragische Weise aus dem Leben Geschiedene war am 12. Juni 1853 zu Radmannsdorf, Kreis Culm, geboren, er stand somit im 57. Lebensjahre. Am 22. April 1882 wurde er Gerichtsassessor, am 22. September 1886 Staatsanwalt in Bromberg und am 27. Januar 1898 Staatsanwaltschaftsstat. Am 27. August 1901 wurde er als erster Staatsanwalt nach Stendal versetzt, wo er am 1. Oktober 1908 in gleicher Eigenschaft nach Allenstein kam. Noch in voriger Woche, am 18. d. Mts. war Herr Erster Staatsanwalt Nonnenberg durch die Verleihung des Roten Adlerordens vierter Klasse ausgezeichnet worden. Während der ca. einundvierzigjährigen Dauer seines hiesigen Wirkens erwarb Herr Erster Staatsanwalt Nonnenberg sowohl in juristischen Kreisen, wie auch weit über diese hinaus, sich allgemeine Hochachtung, Wertschätzung und Sympathie. Tief ergriffen trauern alle Kreise an der Bahre dieses durch Tüchtigkeit, Gerechtigkeitsliebe und Gewissenhaftigkeit ausgezeichneten Mannes, der auf so erschütternde Weise aus dem Leben abgerufen wurde.

Byt, 23. Januar. (Beim Reinigen eines Jagdgewehrs) auf dem Gute Trahen entlief sich das Gewehr, die Schrotladung durchschlug die Tür und traf den 82jährigen Invaliden Baiala, der schwer krank darniederlag.

Nikolaiten (Nipr), 21. Januar. (Viele Sachen- und Westkalengänger) kehren jetzt wieder in ihre Heimat zurück. Anzureichende Arbeitslöhne und schlechte Beköstigung sind das Motiv zu ihrer Rückkehr. Aus diesem Grunde hat auch die Abwanderung nach den Industriegebieten erheblich nachgelassen.

Labiau, 20. Januar. (Bei einem Brande) auf dem Gute Friedland, der einen Stall nebst Scheune vollständig einäscherte, wurden 50 Stück Vieh, 60 Schafe und acht bis zehn Schweine ein Raub der Flammen.

Eydtkuhnen, 24. Januar. (Mord.) Der bei dem Elektrizitätswerk in Wirballen beschäftigte 21jährige deutsche Monteur Oskar Gudat ist in der Nähe der russischen Kirche von mehreren Männern ermordet. Die Mörder entflohen, es ist jedoch gelungen, sie zu ergreifen. Der Haupttäter ist ein Knecht des Mühlenselbers Papendiek aus Kybarty, der von drei anderen zu dem Morde angeflistet worden ist. Der Ersttöchter, ein ruhiger, fleißiger Mensch, war der einzige Ernährer seiner Eltern und zweier noch unerzogener Geschwister.

Königsberg, 24. Januar. (Dividende der Königsberger Walzmühle.) Der Aufsichtsrat der Königsberger Walzmühle, Aktiengesellschaft, schlägt der auf den 25. Fe-

Einsegnung, in die Fabrik, worin sein Vater bereits arbeitete, eingetreten wäre. Das letzte den kindlichen Spielen ein Ziel, aber es hinderte nicht, daß Inge ihren Spielkameraden zu allerhand kleinen Dienstleistungen heranzog, die von diesem stets mit Freuden ausgeführt wurden.

Erst als Inge vor einem Jahre in Pension nach Berlin gekommen war, brach der Verkehr ab und wurde auch nach ihrer Rückkunft nicht wieder fortgesetzt.

Was sie heute von ihm gehört hatte, war ihr näher gegangen, als sie je gelaut hätte: Franz, der ordentliche, geschickte Arbeiter der Anführer der Streikenden! Wie war es möglich, daß er sich so vergessen konnte? Oder betraf seine Aufsehung Mr. Williams?

Der Vater hatte erzählt, daß sie Mr. Williams Entlassung verlangten. Was mußte vorgefallen sein, das diesen Wunsch in den Herzen der Arbeiter aufkeimen ließ? War er zu streng — zu hart gewesen?

Ein bisschen neigte sich Inge in ihren Gefühlen auf die Seite der Streikenden. Auch sie empfand zuweilen ein solches aufsehendes Gefühl dem ruhigen, gemessenen Ernst, dem überlegenen Lächeln des Amerikaners gegenüber. Sein sicheres Auftreten, seine Art, mit ihr zu sprechen, reizte stets jeden Nerv in ihr. Und dabei konnte sie nicht einmal sagen, daß er unbescheiden und unhöflich wäre. Im Gegenteil trugen seine Worte nur zu oft den Stempel brüderlichen Wohlwollens. Ob es vielleicht das war, was sie empörte?

(Fortsetzung folgt)

rubar einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent gegen 6 Prozent im Vorjahre vor.

Königsberg, 21. Januar. (Selbstmord) verübte die Gattin eines auf dem Alten Garten wohnhaften Geschäftsinhabers. Sie hatte sich mit einem Luche an einer im Verkaufsraum aufgestellten großen Dezimalwaage erhängt. Die Gründe, die die Gattin und Mutter in den Tod getrieben haben, sind, nach der Königsb. Allg. Ztg., unbekannt.

Tilsit, 21. Januar. (An Blutovergiftung) starb hier ein 8 Jahre alter Schüler. Derselbe hatte anfangs dieser Woche sich eine kleine Verletzung an einem Finger zugezogen, welche trotz starker Schmerzen nicht weiter beachtet wurde. Als der Arm stark anschwellte, holte man einen Arzt, doch war es schon zu spät. Der Anabe verstarb nach einigen Stunden unter großen Schmerzen.

Memel, 22. Januar. (Vermächtnis.) Der kürzlich verstorbenen Kaufmann Karl Hynz hat der Stadt 40 000 Mark vermacht.

r. Argenau, 24. Januar. (Lehrerverein. Turnklub.) Der Lehrerverein Argenau und Umgegend hielt im Vereinslokale Hotel Pfeiler seine erste Sitzung im neuen Jahre ab. Der Vorsitzende gab einen Rückblick über das verlossene Jahr und wünschte, daß das neue Vereinsjahr dem deutschen Lehrerverein und dem Ortsverein zum Segen gereichen möge. Neu aufgenommen wurde Lehrer Puch-Markow. Lehrer Buchholz-Suchanowko hielt hierauf einen freien Vortrag über „Zellenbildung“. Der Veranstaltung die interessanten Ausführungen durch zahlreiche Zeichnungen und mikroskopische Untersuchungen. Hierauf sprach Lehrer Kozłowski-Grosz-Morin über das Thema „Hilfsschulwesen“. Zum Schlusse erfolgte eine lebhaft ausgeführte über schwedische pädagogische Fragen. — Der hiesige Turnklub feierte am Sonntag den Geburtstag des Kaisers durch eine festliche Veranstaltung, bestehend in Prolog, Fehde mit Kaiserhoch, Theater, turnerischen Vorführungen und Tanz. Mitglieder und Gäste waren zahlreich erschienen.

Posen, 21. Januar. (Begräbnis.) Heute Nachmittag fand die Trauerfeier und das Begräbnis für den am 17. d. Ms. so unerwartet verstorbenen Buchdruckereibesitzer Bruno Merzbach statt. Hunderte und aberhunderte waren herbeigeeilt, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Die Leiche war in dem großen Saale der Buchdruckerei aufgebahrt, der sich aber noch viel zu klein für die große Zahl der Leidtragenden erwies. Anwesend waren u. a. Regierungspräsident Krahmer, Oberbürgermeister Dr. Wilms, Polizeipräsident v. Henking, Bürgermeister Künger sowie fast vollständig das Magistrats- und Stadterordnetenkollegium. Nach einem kurzen Trauergefang ergriff im Namen des deutschen Buchdruckervereins dessen Vorsitzender Kommerzienrat Bügenstein das Wort und widmete dem Entschlafenen Worte der höchsten Anerkennung. Darauf hielt Rabbiner Dr. Bloch die Trauerrede. Zeitungsverleger Wagner widmete dem Entschlafenen die letzten Abschiedsworte für den Kreis XII (Posen, Westpreußen, Ostpreußen) des deutschen Buchdruckervereins, dessen Vorsitz der Verstorbene gewesen. Chorgesang beendete die eindringliche Trauerfeier. Dem nicht endenwollenden Leidenguge, der sich nach dem jüdischen Kirchhofe bewegte, wurden zahllose prachtvolle Kränze und Palmengrünzweige aufgetragen. Auf dem Friedhof hielt Rabbiner Dr. Bloch abermals eine kurze Trauerrede, worauf die Beisetzung erfolgte.

Posen, 24. Januar. (Der achtfache Raubmord in Boguslaw.) In der Sache betreffend den an der Familie Wafelowski in Boguslawice begangenen achtfachen Raubmord ist, wie berichtet wurde, am 13. d. Ms. die blutbefleckte Uniform eines russischen Infanteristen unter einem in der Nähe des Tatories stehenden Getreideboden des Dominikus Turso aufgefunden worden. Aufgrund dieses Fundes ist es durch sofortige Nachforschungen bei den russischen Militärbehörden gelungen, mit voller Sicherheit festzustellen, daß der russische Deserteur Michael Kocziński oder Kuscicki oder Kuscinski Täter bzw. Mittäter ist. Er hat sich seit dem 25. November v. Js. in Galizien aufgehalten und ist am 17. Januar wahrscheinlich nach Posen auf Arbeit abgereist. Er nennt sich Michael Matek. In seiner Begleitung befindet sich die Arbeiterin Anna Lukowicz aus Siepraw in Galizien. Matek soll die Uhr des ermordeten Wafelowski bei sich führen. Michael Kocziński wird, wie folgt, beschrieben: Größe etwa 1,70—1,72 Meter, Brustumfang 0,86—0,88 Meter, stark gebautes breitschultriges Mann, 24 Jahre alt, volles längliches Gesicht, dunkelblondes fast schwarzes kurzes lockiges Haar, kleiner wenig sichtbarer Anflug eines dunklen Schnurrbartes, im Gesicht Pockenarben und Pusteln, die zeitweise weniger sichtbar sind, graue Augen, ziemlich lange und starke Nase, Zähne gesund und vollständig, Haltung aufrecht, spricht polnisch mit russischem Accent, sowie gebrochen deutsch. Besondere Kennzeichen: Tätowierungen auf dem linken Unterarm, wahrscheinlich auch auf dem rechten. Die Tätowierungen stellen eine Frauengestalt, einen Anker, ein Armband oder ein Messer dar. Möglich ist, daß alle diese Figuren oder nur einzelne von ihnen vorhanden sind.

Grätz, 23. Januar. (Mordanschlag auf einen Postbeamten.) Auf den Postboten A., welcher am 22. März, kurz vor 7 Uhr abends, die Postkassen von der Postagentur Kaminitz nach dem 1/2 Kilometer entfernten Bahnhof Plakowo bringen sollte, wurden zwei Schüsse mit Schrot abgegeben. Der erste Schuß verletzte den Briefträger an der rechten Brustseite, jedoch nicht lebensgefährlich. Nur dadurch, daß er den Umhang trug, ist er mit dem Leben davon gekommen. Der zweite Schuß ging fehl. Der Postbote lief mit den Postkassen zum Bahnhof. Der Täter folgte nicht, da der Bahnhof von der Nordseite nur etwa 900 Meter entfernt ist. Auf Eruchen des Distrikts-Kommissars, Herrn Polizeirats Gottschalk, fandte das Polizeipräsidium Berlin den bekannten Spürhund Frieta. Der Hund traf mit seinem Besizer am 23. nachmittags an der Stelle des Überfalls ein. Eine Menge von mehreren 100 Personen umlagerte den Tator. Zweimal nahm der Hund die Fährte auf und verlor sie beidemal am Ende des Dorfes. Interessant war es, zuzusehen, wie der Hund ganz unbewußt um die Wollsmenge die Spur aufnahm und sie beidemal genau verfolgte. Am 23. ist ein leichter Schnee gefallen, infolgedessen weitere Versuche mit dem Polizeihunde wohl erfolglos sein dürften.

Bissa, 23. Januar. (Der Mörder Kozio) hat verurteilt, auf das gegen ihn ergangene Todesurteil Revision einzulegen. Er hat, wie es scheint, mit seinem Leben abgeschlossen und bereitet sich auf sein Ende vor. Gestern ließ er einen Geislichen rufen und hat diesem gegenüber seine Verbrechen eingestanden, die ihm zur Last gelegten Verbrechen begangen zu haben. Der Mordprozeß hat über 40 000 Mark Kosten verursacht, die dem Staate zur Last fallen werden.

Stettin, 20. Januar. (Selbstmord.) Der städtische Vollziehungsbeamte Schmidt hat sich in seiner Wohnung erschossen, um der Verhaftung zu entgehen. Schmidt war der Unterabteilung von ihm eingezogener Steuerbeiträge in Höhe von etwas über 4100 Mark dringend verdächtig.

Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 26. Januar. 1906 + P. L. Jooßens Erzbischof von Mecheln. 1906 + Bruno, Fürst zu Ysenburg und Bidingen. 1905 + Weihbischof Dr. Schneider in Wien. 1904 Besuch der Könige von Belgien und Sachsen in Berlin. 1904 + Senator Emil Deschanel in Paris. 1902 + Graf R. Rintowström, deutscher Parlamentarier. 1895 + Giers, russischer Staatsmann. 1887 Niederlage der Italiener bei Do-nali. 1885 General Gordon in Khartoum von den Mahdisten erschlagen. 1864 + Leo von Klenze zu München, Erbauer der Glyptothek, der Walhalla etc. 1806 + William Pitt der Jüngere, englischer Staatsmann. 1786 + Hans Joachim von Zieten zu Berlin, berühmter Reitgeneral. 1763 + Karl XIV., König von Schweden, zu Bau, als Sohn eines französischen Rechtsgelehrten. 1699 Frieden zu Karlowitz, Siebenbürgen und das Banat an Osterreich abgetreten.

Thorn, 25. Januar 1910.

(Ehrendenkmal der Kaiserin.) Von der Kaiserin wurden im Jahre 1909 an weibliche Diensthilfen für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie 191 goldene Dienstbotenkreuze nebst Diplomen verliehen. Davon entfielen auf Westpreußen nur 5, Posen 4, Pommern 8, Ostpreußen 14, während Brandenburg mit 37, Schlesien mit 28, Sachsen mit 27, Rhein-provinz mit 23 vertreten waren. — Nicht ganz soweit zurück stand Westpreußen bei der Erteilung der goldenen Hebe m e n b r o s c h e für 40jährige Berufstätigkeit; von den 163, die verliehen wurden, kamen auf Westpreußen und Posen je 9, Ostpreußen nur 6, Pommern 13, Brandenburg ebenfalls nur 13, dagegen Rheinprovinz 26, Schlesien 24, Hannover gar nur 3.

(Personalien.) Der Landesbauinspektor Riepe in Elbing ist nach Danzig versetzt worden. — (Personalien bei der Justiz.) Der Referendar Balthar Reup in Pr.-Friedland ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

Der Amsterdamsche Bärgeil in Danzig ist zum Amtsgerichtssekretär bei dem Amtsgericht daselbst ernannt worden. Der Militärarzt, Hilfsgefangenen-aufsicher Hellwig in Karthaus ist zum Gefangenenaufsicher bei dem Amtsgericht daselbst ernannt worden.

(Die 7. Veteranenreise nach Frankreich.) Die 7. Veteranenreise nach Paris—Orléans—Sedan zum Besuche der Schlachtfelder vom Feldzug 1870/71 findet vom 19. Mai bis 3. Juni d. Js. statt, zur Beteiligung sind Kameraden und Kampfgenosse bezüglich eingeladen. Besuch werden außer einem sechstägigen Aufenthalt in Paris und Umgegend folgende Schlachtfelder: Avenas, Bouren, Bumeau, Willepion, Boigny, Beauvoisiers, Château-Goury, Omes, Coulmiers, Beaugency, Evranet, Beaumont, Villefontaine, Rellenne, Douches, Bazelles, Lamoucelle, La Marée. Die Reise geht dann weiter über Luxemburg nach Belgien, wo das Schlachtfeld von Waterloo (Velle-Alliance) vom 18. Juni 1815 besichtigt werden wird. Am Anschluß daran wird die Ausstellung in Brüssel-Ostende und Brügge besucht werden. Nähere Auskunft darüber, sowie genaue Prospekte sind gegen Einsendung einer 10-Pf.-Marke zu beziehen durch die Zentralkasse für Veteranenreisen nach Frankreich, München, Dachauerstraße 4 (vom 1. April ab Nr. 11).

(Der Provinzialrat der Provinz Westpreußen) ist auf den 22. Februar einberufen worden.

(Westpreussischer Provinzial-Lehrerverein.) Der Vorstand teilte den Zweigvereinen mit, daß laut Beschluß der vor-jährigen Vertreterversammlung der Provinzial-lehrerverein seine 31. Vertreterversammlung zu Ostern d. Js. in Marienwerder abhält, und ersucht unter Hinweis auf die Paragraphen 30 und 31 der Satzung die Zweigvereine, rechtzeitig ihre Vertreter zu wählen und Anträge, die zur Verhandlung kommen sollen, beim Vorstande einzu-reichen.

(Gewerbeausstellung Allenstein 1910.) Zur Ausstellung haben aus Thorn angemeldet: Kunze & Ritter, Herrmann Thomas, Verein zur Förderung des Ostbans; für die Gruppe „Hausfleiß und Viehhäufkünstle“: Hans Coers und Gertrud Schulz.

(Ruderverein Thorn.) Am Sonn-abend fand im Artnshof die Jahresversammlung statt. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 122 Mit-glieder; Neuanmeldungen zum Beitritt liegen zwei vor. Nach dem Bericht des Fahrwarts wurden insge-samt 1313 Fahrten mit 10 766 Kilometer gemacht. Die höchste Einzelleistung, wofür der von einem Östner ge-stiftete Wanderpreis erteilt wurde, betrug 200 Fahrten mit 1849 Kilometer; 11 Mitglieder haben jeder über 1000 Kilometer gefahren. Der Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. Beschlossen wurde, als Winter-fest am 8. Februar im Artnshof einen Maskenball zu veranstalten. Nach der Wahl der Rechnungsprüfer, der Aufnahmecommission, der Vertreter für die freie Ver-einigung und den preußischen Regalverein gelangten die Akten 9 und 12 zur Auslosung.

(Die hiesige Ortsgruppe des Kauf-männischen Verbandes für weibliche An-a-e-stellte) veranstaltete am Sonntag Nachmittag im Waldhäuschen ein Kaffeetränchen, welches sich eines regen Besuches erfreute. Außer musikalischen Vor-trägen, bei denen sich ganz besonders Fräulein Elisabeth Richard den Dank aller Anwesenden verdiente, waren zur weiteren Unterhaltung der Mitglieder und Gäste dramatische Vorträge heiteren Inhalts, Verlosung, Würfelspiel und Preisheischen arrangiert. Den Schluß bildete ein Tanzchen, welches die Teilnehmer bis zur späten Abendstunde froh besammelte hielt. Auch melbden sich einige Damen zur Aufnahme in den Ver-band.

(Das Fest vom heiligen Antonius) beging am Sonntag die katholische Kirche. In vielen Kirchen, in denen Brüderbrüder vom heiligen Antonius bestehen, wie in der Thorne Johanneskirche, wird der Tag mit einer feierlichen Prozession gefeiert. Die Lebensregeln des hl. Antonius verlangen, daß man nicht in düsterer Schwermut das Leben verleben, sondern freudigen Sinnes bei Arbeit und Gebet Gott dienen soll.

(Lohnbewegung im Maler-gewerbe.) Die 13 Gehilfen des Malermeisters B. haben die Arbeit niedergelegt und die Ver-hängung einer Sperre über das Geschäft veran-laszt, da ihnen statt des nach dem neuen Tarif vom 15. Januar d. Js. vereinbarten Stunden-lohnes von 47 Pfg. nur 45 Pfg. bewilligt werden sollten. Da die Arbeitslosigkeit ziemlich günstig

ist, wird der Tarif wohl auch von dieser Seite anerkannt und damit die Sperre wieder aufge-hoben werden.

(Feuer.) Gestern Abend 7 1/2 Uhr ent-stand im Hause Breitestraße 19 ein Schornstein-brand, der, nachdem auf Anordnung des Herrn Brandinspektor Kunow eine Ausbreitung erfolgt, nach einer halben Stunde gelöscht war.

(Strafammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor, Geheimer Justizrat Grafmann den Vorsitz. Die Anklage-behörde war durch den Herrn Staatsanwalt Well-mann vertreten. Zur Verhandlung standen vier erlininstanzliche Sachen an, außerdem mehrere Berufungssachen. Wegen Chebruchs hatten sich der Besitzer John Zambra aus Siemon und die gehedene Arbeiterfrau Marie Wisniewski, geb. Kowalski, aus Bromberg zu verantworten. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der guten Sitten unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete gegen einen jeden der Angeklagten auf drei Tage Gefängnis. — Unter der Beschuldigung des schweren Diebstahls be-trat demnach der Arbeiter Stanislaus Dom-browski aus Gollub die Anklagebank. Der Ange-klagte war bei dem Geflügelhändler Flußberg in Gollub in Diensten und fuhr mit diesem fast regel-mäßig zu den Wochenmärkten nach Thorn. Sie kehrten gewöhnlich auf der Hinreise nach Thorn bei dem Gastwirt Drenitow auf der Jakobsvorstadt ein und übernachteten dort. In der Nacht zum 11. November v. Js. war auch der Händler Zuder-mann aus Polnisch-Leibitz bei Drenitow einge-kehrt. Seinen Wagen, auf dem er einen ver-schlossenen Geflügelbehälter stehen hatte, hatte er auf das Drenitow'sche Gehöft gefahren, und er selbst hatte sich auf den Behälter gelegt, um der Ruhe zu pflegen. Hierbei war er fest eingeschlafen. Während des Schlafes soll der Angeklagte nun den Behälter gewaltsam geöffnet und daraus sieben Hühner im Werte von je 1,50 Mark gestohlen und diese sofort geschlachtet haben. Der Diebstahl wurde alsbald bemerkt. Da der Angeklagte an den Händen und an den Stiefeln mit Blut besudelt war und sein Taschenmesser ebenfalls Blutspuren aufwies, so lenkte sich der Verdacht der Täterschaft sofort auf ihn. Er bestritt aber den Diebstahl und bekannte sich auch im gestrigen Termine nicht schuldig. Durch die Verhandlung konnte seine Schuld auch nicht festgestellt werden, weshalb auf Freisprechung erkannt wurde. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen den aus der Unteruchungshaft vorgeführten, in Königl.-Linde-nau wohnhaften Arbeiter Johann Kozłowski, der des Diebstahls und der schweren Ur-tundensüßung beschuldigt war. Am 20. November v. Js. kam der Angeklagte zu seinem Onkel, dem Baldwärter Lorenz Kaminski zu Forst-haus Wallitz, auf einige Tage zu Besuch. Nach seinem Fortgange am 23. November vermählte Kaminski sein über 428,86 Mark lautendes Spar-taschenbuch. Der Angeklagte ist geständig, dies Spar-taschenbuch seinem Onkel entwendet und das Geld auf der Sparkasse in Briefen, wo er sich für den Inhaber derselben ausgab und mit der Namens-unter-schrift „Lorenz Kaminski“ über den Empfang des Guthabens quittierte, abgehoben zu haben. Bis auf 205 Mark, die Kaminski zurückließ, will der Angeklagte das Geld zum Ankauf von Kleidungsstücken und von Ewaren verausgabt haben. Er soll die Tat mit 2 Monaten Gefängnis büßen. Auf Befragen des Vorsitzers erklärte der Angeklagte, daß er sich bei dem Urteil beruhige und die Strafe sofort antreten wolle. — Die letzte Ver-handlung betraf den Schuhmachergesellen Leo Wolski, den Tapezierlehrling Georg Lindemann und den Schuhmacherehrling Arthur Marquardt, sämtlich aus Thorn. Ihnen war zur Last gelegt, sich der Störung des Gottesdienstes, des Hausfriedensbruchs, des großen Un-fugs und der Beleidigung schuldig ge-macht zu haben. Am Abend des 5. Dezember v. Js. fanden sich die Angeklagten in dem in der Waderstraße Nr. 28 belegenen Saale ein, in dem die Heilsarmee ihre Gebetsübungen abgehalten pflegt. Auch an jenem Abend fand, als die Ange-klagten den Saal betreten, eine Andacht statt. Die Anklage behauptete, daß die Angeklagten gleich nach ihrem Erscheinen im Saale allerhand Un-fug verübt und die Andacht gestört hätten, jedoch der Leiter der Versammlung, der Kapitän Sommer, sich veranlaßt gesehen habe, ihnen das Verweilen im Saale zu verbieten. Dieser habe die Ange-klagten auch aufgefordert, den Saal zu verlassen. Die Angeklagten seien dieser Aufforderung aber nicht nachgegeben, sondern hätten gewaltsam herausgedrängt werden müssen. Dabei hätte einer von ihnen den Kapitän Sommer mit dem Stocke bedroht, ihn auch durch Zurufen von unstatigen Redensarten beleidigt. Die Angeklagten bestritten sämtlich ihre Strafälligkeit. Sie wollen von dem Kapitän Sommer zum Besuche der Versammlung auf der Straße eingeladen worden sein und dieser Einladung auch Folge geleistet haben, aber nicht etwa in der Absicht, um dort ihren Miß zu treiben, sondern um sich die Sache einmal anzusehen. Beim Betreten des Saales habe ihnen ein unbekannter Mann unter dem Zuruf: „Prost!“ aus einer Schnapsflasche zugetrunk. Hierüber hätten sie lachen müssen, und dies hätte die Störung ver-ursacht. Als Lewandowski dann einem anderen jungen Manne seinen Hut zugeworfen habe, damit er ihn irgendwo aufhänge, sei der Kapitän Sommer auf sie zugekommen und habe ihnen den Aufenthalt im Saale verboten. Sie seien darauf alsbald fort-gegangen. Durch das Zeugnis des Kapitän Sommer wurde der Vorgang indes wesentlich anders dargestellt, wie die Angeklagten ihn behaupteten. Nur bezüglich des Wirtstankelagten Mar-quardt vermochte Sommer belastende Angaben nicht zu machen. Ebenso wenig vermochte er zu be-tunden, daß die Angeklagten sich der Beleidigung schuldig gemacht hätten. Was diese Straftat an-langte, so zog Sommer den Strafantrag gegen die Angeklagten zurück. Das Ergebnis der Verhand-lung war, daß Lewandowski zu 10 Tagen Gefäng-nis, Wolski und Lindemann zu je 1 Woche Gefäng-nis verurteilt wurden. Marquardt wurde freigesprochen. Hinsichtlich der Beleidigung wurde das Verfahren eingestellt.

Milde Winter.

Der bisherige milde Winter fordert bei der sonst in dieser Jahreszeit herrschenden Kälte zu Vergleichen der Witterungsverhältnisse in früheren Zeiten auf. Geht man hierbei die von den Chronisten gemachten Aufzeichnungen durch, so findet man bei Kaspar Schütz, Lukas David, Lindenblatt, Grünau u. a. folgende interessante Notizen: Im Jahre 1172 war der Winter so mild, daß sich die Bäume im Februar mit Laub bedecken

und die Vögel ihre Nester bauten und „ihre Jungen flügge machten“. Im Jahre 1352 war der Winter ohne Kälte, und es trat hernach ein großes Sterben ein, wobei Tausende und Abertausende starben. 1407 war der Winter so gelinde, daß man 14 Tage nach Weihnachten Peterstille und Mohr säen konnte. Dabei fanden häufige Gewitter statt, was übrigens auch in diesem Jahre der Fall gewesen ist. Im Jahre 1421 blühten im März alle Obstbäume und im April der Weinstock. Ende April reiften die Kirshen und im Mai der Wein. 1507 war ein so milder Winter, daß die Teiche und Flüsse nirgends zugefroren waren. 1532 war der Winter so mild, daß bei Danzig bereits im Januar gepflügt werden konnte; die Schifffahrt blieb ununterbrochen offen. Im Jahre 1538 waren die Gärten im Januar schon voll Blumen; man vermeinte, im Lenzmonat zu sein. 1572 war ein überaus warmer Winter, alles war grün, und die Viehherden grasen im Dezember auf der Weide das zwei bis drei Zoll hohe Gras ab. Die Winter von 1607, 1612 und 1615 zeichneten sich durch bemerkenswerte milde Temperatur aus. Am 6. Februar 1642 hatten die Rosenstöcke nicht nur Knospen, sondern auch Blätter und die Weiden so große Käthen, wie sonst im April oder Mai. 1659 gab es einen Winter ohne Frost und Schnee. Anfang März 1722 hüpten schon die Frösche umher, und die Schmetterlinge fingen an zu fliegen. Die Singvögel waren schon da, und die Rohrdommel ließ sich bereits am 20. März hören. Im April fiel aber viel Schnee, daß zahlreiche Tiere umtamen. Im Jahre 1724 waren die Flüsse schon im Januar von Eis frei und blieben es auch. Die Felder und Wiesen brachten Blumen hervor, und die Bienen flogen im Februar aus. Es war Tag und Nacht warme Luft und nur etwas nasses Wetter. Die Zugvögel kehrten schon Anfang Februar zurück. 1750 standen die Bäume im März schon in Blüten und Blättern. Durch sehr milde Witterung des Winters zeichneten sich ferner die Jahre 1791 und 1807/1808 aus. Im Winter 1822/23 war es so gelinde, daß man fast gar keinen Unterschied mit dem Herbst verspürte und die Esen fast garnicht geheizt wurden. Im Februar des Jahres 1853 wurden vielfach die Obstbäume mit Blüten belegt gefunden, und man begann bereits Anfang März mit der Bestellung der Acker. Ein ganz besonders milder Winter war auch der von 1897/98. Es gilt also auch hier das bekannte Wort des weisen Ben Affiba: „Es ist alles schon einmal dagewesen!“ p.

Mannigfaltiges.

(Ein Straßenviertel für ein Bankgebäude.) Die Häuser Niederlag-straße 4 und 5, Werderscher Markt 3 und 4 sowie Schinkelplatz 5 in Berlin sind sämtlich in den Besitz der Bank für Handel und In-dustrie (Darmstädter Bank) übergegangen. Sie werden abgebrochen, und an ihrer Stelle wird ein Neubau für die genannte Bank aufgeführt werden. Diese besitzt jetzt das ganze Häuserviereck, das von der Straße hinter der Kommandantur, dem Schinkelplatz, dem Werderscher Markt und der Niederlag-straße begrenzt wird.

(Selbstmord.) Infolge geistiger De-pression machte Sonntag Nacht in Berlin der 23 Jahre alte cand. phil. Willy W. aus Schönberg in Mecklenburg seinem Leben ein Ende. Seitdem er von den Weihnachtsferien zurückgekehrt war, hatte er stets einen nieder-geschlagenen Eindruck gemacht. Seine Leiche wurde nach dem Schaufaufe gebracht.

(Chausseure-Streit in Leipzig.) Sonnabend Nachmittag haben in Leipzig sämtliche Automobilroschen und Autoomni-busse ihren Betrieb eingestellt. Die Chausseure sind in den Streit getreten. Den Anlaß dazu hat die nach Ansicht der Droschkenbesitzer und Chausseure zu scharfe Handhabung der Polizeibestimmung über den Automobilverkehr gegeben, die den Chausseuren in der letzten Zeit zahlreiche Strafmandate eingetragen hat. Man erwartet, daß auch die Leipziger Droschkenkutscher sich dem Streit anschließen werden, da auch über diese in der letzten Zeit zahlreiche Strafen verhängt worden sind.

(Ein sehr schwerer Schwein) hat Pastor Rohr in Sieversdorf bei Neu-stadt a. d. Dosse geschlachtet. Das Tier hatte ein Gewicht von 6 Zentnern 4 Pfund. Es war ein Jahr alt und nur acht Monate ge-mästet worden.

(Erhängt) hat sich der Hotelier Wichart, der Besitzer des Bayreuther Bahnhofshotels, in dem sich seinerzeit Kammerjäger Theodor Bertram wegen drückender Schulden und aus Schmerz über den Verlust seiner jugendlichen Gattin, die bei der Katastrophe des Dampfers „Berlin“ den Tod fand, auf gleiche Weise das Leben nahm.

(Genickstarre auf einem Panzer-schiff.) „Clair“ meldet aus Brest: Zwei neue Fälle von Genickstarre sind an Bord des französischen Panzerschiffes „Devastation“ ver-zeichnet worden. Infolgedessen wurde das gesamte Schiff desinfiziert. 40 Matrosen, die mit den Erkrankten verkehrt hatten, sind ins Marinehospital gebracht worden.

Humoristisches.

(Allzu höflich.) Ein junger, schüchtern Mann war zum erstenmale bei der Frau Bürger-meisterin zu größerer Gesellschaft eingeladen. Bei Tisch bekam er seinen Platz vor einer knusprig gebratenen Gans. Er hatte die Hausfrau zu seiner Linken. Als er die Gans bemerkte, sagte er: „So dicht bei der Gans soll ich sitzen?“ „Über sofort erödete er verlegen und sagte in entschuldigendstem Tone zu seiner Nachbarin: „Bereichen Sie, meine Gnädige! Ich meine die gebratene!“ (Umgelert.) „Eines kann ich absolut nicht verstehen“, sagte Klein-Ely; „warum machen einen bloß die schönen Sachen, wie Torten und Kuchen, immer krank, und die alte Medizin, die so schlecht schmeckt, wieder gesund. Umgekehrt wäre es doch weit schöner!“

Bekanntmachung.

Verpachtung des städt. Kämmererigen Winkens. Das Kämmererige W i n k e n a u, in einer Größe von 250 Morgen, soll im ganzen oder in einzelnen Parzellen sofort verpachtet werden. Das Gut hat circa 100 Morgen milden Niederungslehmboden und Wiesen, sowie gegen 150 Morgen leichteren Sandboden. Wohnhaus, Stallungen und Scheune befinden sich in gutem baulichen Zustande. Hinter dem Wohnhaus befindet sich ein großer ertragsreicher Obstgarten und zwei Fischteiche. Die Verpachtung erfolgt auf 12 Jahre. Die Befichtigung des Gutes ist jederzeit gestattet. Das Gut liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt an der Bromberger Vorstadt. Reflektanten, die über genügendes Betriebskapital verfügen, werden gebeten, ihr Angebot unter Angabe ihrer Vermögensverhältnisse und sonstiger Referenzen bis zum 15. Februar d. Js. an den Magistrat einzureichen. Thorn den 18. Januar 1910. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir haben vom 1. Februar d. Js. ab einen Bizefelstuhl dauernd unterzubringen. Hauseigentümer bezw. Einwohner, welche ein geeignetes Zimmer zur Verfügung haben, wollen sich in unserem Geschäftsamt, Rathaus, Zimmer 19, melden. Als Entschädigung werden 13 Mark pro Monat gezahlt. Die Unterbringung in der Nähe der Defensionskaserne ist erwünscht. Thorn den 21. Januar 1910. Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung
Aufgrund des Gesetzes zur Verhütung von Hochwasser-Gefahren vom 16. August 1905 (Gesetz-Sammlung Seite 242) ist von dem Herrn Oberpräsidenten (Weichselstrombauverwaltung) in Danzig unter Feststellung des Ueberschwemmungsgebietes ein Verzeichnis nachstehender Wasserläufe, auf die § 1 des genannten Gesetzes Anwendung findet, aufgestellt:
a) der Weichsel von der russischen Grenze bis Dittloschin bis Kl. Kämpfe Stromkilometer 46,
b) der Drowenz von Kilometer 0,00 bis 11,50,
c) der Brachmündung.
In diese Gebiete dürfen ohne Genehmigung nicht
1. Erhöhungen der Erdoberfläche und über die Erdoberfläche hinausragende Anlagen (Deiche, Dämme, Gebäude, Mauern und sonstige bauliche Anlagen, Feldziegeleien, Einfriedigungen, Baum- und Strauchpflanzungen und ähnliche Anlagen) neu ausgeführt, erweitert, verlegt,
2. Deiche, deichähnliche Erhöhungen und Dämme ganz oder teilweise beseitigt werden.
Das Verzeichnis nebst den Lageplänen liegt vom 1. Februar d. Js. an bei dem Herrn Landrat in Thorn zur Einsichtnahme öffentlich aus.
Einwendungen gegen den Plan können innerhalb einer Frist von sechs Wochen vom 1. Februar d. Js. ab bei dem Herrn Landrat in Thorn erhoben werden.
Marienwerder den 15. Januar 1910. Der Regierungs-Präsident.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Thorn den 21. Januar 1910.
Die Polizei-Verwaltung.

Holzversteigerung in Kl. Volumin.

Kl. Volumin, 3. Februar d. Js., von vormittags 10 Uhr an, in dem S i k o r a'schen Gasthause in Kl. - B o l u m i n gegen sofortige Barzahlung:
ca. 27 Stück kief. Bauholz mit 5 fm Inhalt,
ca. 250 Stück kief. Derbstangen, 1. und 2. Klasse,
ca. 60 rm kief. Spalkhüppel,
ca. 43 rm kief. Stubben,
ca. 290 rm kief. Reifig.
Kl. Volumin den 20. Januar 1910.

50 Pfg.

das Pfd. neue Ringäpfel kalifornische Pflaumen, das Pfd. 40 u. 50 Pfg., **Badobst**, das Pfd. 30 u. 50 Pfg., **extrafines Badobst**, das Pfd. 60 Pfg., **kalifornische Birnen**, das Pfd. 60 Pfg., **kalifornische Aprikosen**, das Pfd. 60 Pfg., empfiehlt **Isidor Simon.**

Hochfeines Pflaumenmus in 10- und 30 Pfund-Eimern, **Marmelade** das Pfd. 30 Pfg., 5 Pfund-Eimer 1,40 Mk., 10 Pfund-Eimer 2,70 Mk., empfiehlt für Wiederverkäufer billiger **Isidor Simon.**

40-50 Zentner **vorzügl. Wiesenheu** zu verkaufen. Zu erfragen bei **R. Jung**, Thorn-Moeker, Gerechtsstraße 24.

TEE
neuester Ernte * eigener Einfuhr
erprobter Qualitäten
lose und in Paketen.
Gute bis hochfeine Mischungen
1.60, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— u. 5.— Mk. das Pfund.
Ceylon-Tee
1.60, 2.20 u. 2.40 Mk. das Pfund.
Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.
Ueber 1000 Filialen.

Filialen in: Thorn, Breitestr. 12, Mellienstr. 83. Culmsee, Markt 13.

Prima raffiniertes österreichisches **Petroleum**
Marke Olex
nicht zu verwechseln mit minderwertigem amerikanischem Petroleum, oder sogen. Mischöl,
empfehlen
pro Liter 15 Pfg.
J. Simon, Altstadt, Markt, M. Mendel, Brombg. Vorst., E. Willimczyk, Jakobs-Vorst., Max Küster, Thorn-Moeker.

Nächste Ziehung vom 16.-18. Februar cr.
Wohlfahrts-Lotterie Hauptgewinn Mark **75000**
Originallose à 3.50 M. (Porto und Liste 30 Pf extra.)
Gnesener Pferde-Lotterie Hauptgewinn i. W. Mark **10000**
Lose à 50 Pf., 11 Lose aus ver. schied. Taxen 5 M. (Porto und Liste 25 Pf. extra.)
H. C. Kröger, Berlin W 8, Friedrichstraße 193a.

Sophie Meyza,
Zahnatelier,
Altstadt, Markt 11, 2.

Zur Gesellschaftszeit empfehlen wir **Menükarten, Einladungen, Tanzkarten,** sowie alle sonstigen Gelegenheitsdruckarbeiten in geschmackvoller, preiswerter Ausführung.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei
Thorn, Katharinenstrasse.

Vikör-Reisender für Ost- u. Westpreußen, der Erfolge nachweisen kann und über gute Zeugnisse verfügt, unter günstigen Bedingungen per 1. April oder früher gesucht.
Hugo Schellenberg, Bosen, Vikörfabrik, Rognakbrennerei, Feuchtsäpfererei.

Chauffeur-Schule d. Graudener Automobill-Zentrale.
(Staatlich konzessioniert).
Einstritt täglich.
Honorar mäßig.
Prospekt gratis und franco.

HANSA Backpulver
bleibt unerreich.
Nährmittel-Fabrik „Hansa“ Hamburg.
Für 50 „Hansa“-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakao gratis.

Vertreter: Carl Boesenroth

Schrotmühle Veraklit
liefert gleichzeitig **Mehl u. Schrot!**
Aug. Gruse, Schneidemühl.

Garantiert gut haltende **Erbsen,** russische Tafellinsen, weiße Bohnen, Magdeb. Delikatess = Sauerkohl, sowie sämtl. Kolonialwaren in besten Qualitäten zu billigsten Preisen empfiehlt **Heymann Cohn,** Schillerstraße 3.

10 Pfund-Hoffack der bekannten **Oderbruch-Gänsefedern** liefert unverfälscht mit Daunen frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, gegen Nachnahme von 14,30 Mark. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis. **Richard Lübeck,** Fürstentide (Neumarkt). **Pfandleihhaus,** gegründet 1876, Bromberg, Friederichstraße 3, betreibt Kassen-, Gold- und Silberleihen zu den höchsten Preisen.

Koks
für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trodenöfen und Darren, zur rauchlosen Feuerung von Dampfkesseln, Lokomotiven und Dampfbädereien sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowsongas-) und Sauggasmotoren etc. hat abzugeben **Gaswerk Thorn.**

Infolge der hohen Zucker-Einkaufspreise wird von heute den 25. d. Mts. ab **Sarinzucker** à Pfund 26 Pfg., **Würiels, Stüd- und Puderzucker,** à Pfund 30 Pfg. verkauft.

Die Kolonialwarenhändler und verwandten Branchen.

Grundstücks-Verkauf.
Das zur F. Müller'schen Kontursmasse gehörige Geschäftshaus, Leibnizstraße 36, sowie das Wohnhaus, Schulsteig Nr. 6, gelangt **Mittwoch den 26. d. Mts., nachm. 4 Uhr,** nochmals zum öffentlichen Ausgabot im Geschäftsbureau des Herrn Justizrat **Schlee.** Für das Warenlager ist der Zuschlag für das Höchstgebot bereits erteilt.
A. C. Meisner, Konkursverwalter.

Institut für Zahnleidende
größtes und renom. am Plage.
Emil Przybill,
Breitestraße 6, Ecke Mauerstraße.
Künstliche Zähne und Plomben in naturgetreuer, künstlerischer Ausführung unter Garantie.
Reparaturen schnellstens. Zeitabrechnung gestattet.
Billige Preise.

Handschuh-Fabrik **HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI** Grösste Auswahl aller Arten **Handschuhe Hosenträger Cravatten**
F. Menzel, Thorn, Breitestr. 40.

Die Alleinvertretung
eines hochkreditierten, konkurrenzlosen Unternehmens, welches nachweisbar in kurzer Zeit in vieler Städten glatt vergeben wurde, ist für Thorn und Umgegend sofort zu übertragen. Es sind 6000 Mk. Jahreseinkommen mühelos zu erzielen, wobei Branchenerkenntnis nicht erforderlich. Tüchtige Herren im Besitz von 500 Mk. Kaufsumme bestellen Angebote unter **R. A. 5609 an Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8** zu senden.

Neu! Neu! Ein großes möbl. Vorderzimmer zu vermieten **Brückerstr. 36, 1.**

Streichholzbehälter in jeder Wohnung notwendig. Zu haben bei **Albert Schultz, Elisabethstr. 10.**

Feine Wintertafeläpfel, per Zentner 12-18 Mk., hat noch abzugeben **Domäne Zaskotsch,** bei Hohenkirch, Westpr.

Pa. doppeltgestiebtes Roggenstrohhäufel und sämtliche Sorten Preßstroh liefert billigst, franco jeder Bahnstation **Bruno Toussaint, Posen,** Strohhaghandlung, Häufelfabrik, Telephon 201.

Vorbereit. f. höhere Schulen durch eine bewährte pädagogische Kraft. Angebote unter **K. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schüler finden gute Pension. (Große, helle, gef. Räume). Bachstr. 10, 4.

Wohnungsangebote **Möbl. Zimmer** mit auch ohne Pension zu haben **Brückerstr. 16, 1 Tr. r.**

Möbl. Zimmer mit separatem Eingang, nach vorn gelegen, von sofort zu vermieten **Bückerstraße 9, 2 Tr. r.** Gut möbliertes Zimmer zu vermieten **Fran Kanter, Arbeiterstraße 5.**

Eckladen nebst gr. Speicher und Kellerräumen im ganzen oder geteilt für sofort zu verm. **Otto Friedrich,** Neustädt. Markt.

Altstadt, Markt 21, 2 Treppen, 4 Zimmer mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen zwischen 11-12 und 2-3 Uhr bei **Tarrey & Broczkowski,** Eisenhandlung.

In unserem Hause, Gerechtsstr. 15, 17, ist vom 1. April 1910 eine elegante **Wohnung** in der 2. Etage, mit 2 Balkons, 4 Zim. Badzimm. u. reichl. Zubeh. zu vermieten. **J. Mendel & Pommer.**

Wohnung in der ersten Etage, von 5 Zimmern nebst Zubeh., zum 1. April zu vermieten. **R. Steinicke.**

Wohnung, 1. Etage, 3 gr. Zimmer, Altköchen, gr. Küche, Badestube und Zubeh., jezt geteilt, event. im ganzen, 1 Entree und 2 Zimmer mehr, per gleich oder später zu vermieten. **Eduard Kohnert,** Coppenhagenstraße 24.

Wohnung in meinem Hause, Coppenhagenstr. 18, ist eine **Wohnung** in der ersten Etage, von 5 Zimmern nebst Zubeh., zum 1. April zu vermieten. **R. Steinicke.**

Wohnung, Schulstr. 10, 1. Etage, 6-8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör vom 1. April 1910 zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdebestall und Wagenremise. **G. Soppart,** Fischerstr. 59.

Wohnung auf Bromberger Vorstadt zu vermieten. **M. Kirchherr** Tuchmacherstr. 6, pt.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Lungenschwindsucht.

Von Dr. med. Ebing.

(Abstrich verboten.)
Die Lungenschwindsucht oder Lungentuberkulose ist eine fortschreitende Vernichtung der Lunge durch Eiterung. Zugleich magert der Körper immer mehr und mehr ab. Während man früher über das Wesen dieser verheerenden und ungeheuer verbreiteten Krankheit in den verschiedensten Kreisen verschiedener Meinung war, ist man infolge der Robert Koch'schen Entdeckung zu einer völligen Klarheit und Einheit gekommen. In allen tuberkulösen Organen und Auswurfstoffen befinden sich nämlich Pilze, die Spaltpilze. Diese von Koch entdeckten Tuberkelbazillen kann man rein züchten und mit ihnen künstlich bei Tier oder Mensch die Tuberkulose hervorrufen. Damit ist der schlagende Beweis erbracht, daß die Lungenschwindsucht eine ansteckende Krankheit ist. Freilich sind gesunde Lungen sehr widerstandsfähig gegen diesen Bazillus. Nur da, wo die Schleimhaut durch häufige Katarrhe geschwächt und entblößt ist, da können sich die Bazillen einnisten und ihr fürchterliches Werk beginnen. Getrockneter bazillenhaltiger Auswurf behält leider wochenlang noch seine Ansteckungskraft und kann durch die Luft beim Atmen in die menschliche Lunge gebracht werden. Man verwende also nur Spundnapfe mit Wasser, nicht mit Sand. Wo dieses nicht angeht, wie im Eisenbahnzuge oder auf dem Schiffe, da vermische man den Sand mit einer Karbolsäurelösung, welche den Bazillus tötet. Die alte Unterscheidung von einer tuberkulösen und einer Eiterschwindsucht ist durch die Koch'sche Entdeckung hinfällig geworden. Jede Schwindsucht ist tuberkulös, nur kann der Verlauf ein mannigfaltiger sein, und nicht immer muß der frühzeitige Tod das Ende bilden.

Die Tuberkeln können sich nämlich verhärten, verfallen oder verkreiden. Dadurch ist zwar ein Teil der Lunge zum Atmen unbrauchbar geworden, aber das tödliche Übel, die Schwindsucht, ist geheilt; denn der übrige Teil der Lunge wird dann nicht mehr infiziert, und er genügt zum Atmen, wenn auch dann und wann sich Atemungsbeschwerden oder selbst Asthma-Anfälle einstellen. Dieser Ausgang einer beginnenden Schwindsucht ist ein sehr häufiger. Die Tuberkulose verläuft meist sehr langsam, und nur selten werden beide Lungenflügel zu gleicher Zeit ergriffen. Geschieht dieses aber, so ist das höchst bedenklich; der Verlauf der Krankheit ist dann ein sehr schneller, denn schon in wenig Monaten kann der Tod eintreten durch die sogenannte galoppierende Schwindsucht. Zum Glück ist sie sehr selten.

Die Lungenschwindsucht, besonders der Beginn derselben, kann mit absoluter Sicherheit nur durch genaue Untersuchung, durch Besichtigungen, Befragungen, Beflopfen und Beforschen der Brust festgestellt werden. Freilich charakterisiert diese Krankheit die von ihr Befallenen oder die zu ihr Disponierten meist in recht auffälliger Weise und mahnt so zur Vorsicht und rechtzeitigen Hilfe. Leider ist die Tuberkulose sehr erblich, und zwar erbt sie sich in der Regel vom Vater auf die Töchter und von der Mutter auf die Söhne fort. Diese eigentümliche Vererbungsart hemmt die Verbreitung dieser Krankheit sehr, denn so kommt es vor, daß eine schwindsüchtige Mutter ganz gesunde Töchter gebiert und ein kranker Vater ganz gesunde Söhne zeugt.

Die erblich tuberkulöse Belasteten haben meist eine gute Konstitution, eine feine, weiße Haut und dünne, schlaffe Muskeln. Erblich belastete Kinder wachsen oft schnell in die Länge, und Brust, Hals, Arme und Beine erscheinen lang. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß das schnelle Wachsen die Schwindsucht erzeuge, das Gegenteil ist richtig, das schnelle Wachsen erfolgt nur durch die krankhafte Anlage. Mädchen haben oft einen herrlichen Teint, aber ihre Brust bleibt schmal, glatt und eng; sie ist oben eingefallen, statt gewölbt.

Die Behandlung der Schwindsucht muß im ersten Stadium beginnen, weil dann noch völlige Heilung möglich ist. Solange die Verdauung es gestattet, muß kräftigende Kost in reichlicher Menge gegeben werden, wie Milch, Eier, zartes Fleisch und kräftige Suppen. Gutes Bier und reiner Wein dürfen nur in kleinen Mengen genossen werden. Vor allen Dingen aber ist eine gute, reine Luft dem Patienten notwendig, auch bei Nacht. Die Luft ist von so großem Einfluß, daß längere Fahrten auf See schon manchen Lungentranken geheilt haben. Die Luft muß nämlich besonders rein von Staub sein, denn staubfreie Luft ist das beste Heil- und Verhütungsmittel dieser heimlichen Krankheit. Leider sind Orte mit staubfreier Luft selten auf unserer Erde. Alle kleinere Inseln, die vom Meer umspült sind, eignen sich als klimatische Kurorte für Lungentranke. Als die staubfreiesten Orte der Welt gelten Venedig und die Insel Maderia. Wenn es seine Verhältnisse nicht erlauben, solche klimatischen Kurorte aufzusuchen, der wohne wenigstens in Gegenden, wo durch weite Grasflächen, Rasen, die Luft für ihn am heil-

samsten ist. Keine Luft und leicht verdauliche Nahrung sind die besten Heilmittel; Medikamente gegen die Schwindsucht gibt es absolut nicht, so viele man auch schon dagegen empfohlen hat in guter und gewinnlicher Absicht. Große Hoffnungen hatte man auf das Koch'sche Tuberkulin gesetzt — leider haben sich dieselben gänzlich erfüllt. Richtige Diät ist und bleibt das einzige Schutz- und Heilmittel. Wenn tuberkulöse Männer heiraten, wenn heftige Frauen gebären, so beschleunigen beide ihren Tod. Jede Arbeit tuberkulöser sei mäßig und nicht ermüdend; denn Arbeit bis zur Erschöpfung getrieben, muß das Leben noch schneller verkürzen. Doch ebenso hüte man sich vor dem Gegenteil: vor Verweilung; die goldene Mittelstraße ist auch hier die beste. Schutz gegen Erkältung durch warme Kleidung ist gewiß zu empfehlen; aber man gehe auch hier nicht zu weit, denn nicht nur die Lungen, auch die Haut atmet durch ihre Poren. Man härte methodisch, vorsichtig und naturgemäß den Körper ab, vor allen Dingen durch tägliche Bewegungen im Freien, durch öfteres Baden; man übe die Muskeln, erweitere durch mäßige Anstrengung und tiefes Atemholen den Brustkasten. Niemals aber treibe man Arbeit oder Spiel bis zur Überanstrengung, denn jedes erstickende Arbeiten und Spielen schadet. Das dürfen die Kranken und deren Umgebung nie vergessen, denn fast alle tuberkulösen Menschen sind lebhaften Geistes und greifen daher alles, was sie tun, mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit an — sie glauben stets an ihre Genesung — selbst noch in der Todesstunde.

Das Ballgespenst.

Novellette von Hedda von Schmid.

(Abstrich verboten.)
Erika Selmer war knapp achtzehn Jahre alt geworden, als ihre Eltern sie bald nach dem Weihnachtsfest nach Werdeburg schickten, der größten Stadt des Regierungsbezirks, in dem Selmers ein Landgut besaßen. Unter dem mütterlichen Schutz ihrer Tante, der verwitweten Frau Rat Lohne- mann, sollte Erika in die Welt eingeführt werden. Sie schloß wochenlang vor ihrer Abreise nach Werdeburg nicht so ruhig, wie sonst. Verlockende Träume gaukelten ihr Balltriumphe vor. Warum sollte sie auch keinen Erfolg in der Gesellschaft haben? Sie war das einzige Kind ihrer Eltern — eine ausgezeichnete Partie, hübsch, gescheit, und das Ansehen der Person war, daß sie sich ihrer Borzüge nicht völlig bewußt wurde. Sie war bescheiden, und ihre Mutter, eine praktische, vernünftige Dame, hatte dafür gesorgt, daß es keine Zierpuppe war, die ausging, den Zauber, den eine Ballfaisson für ein Mädchenherz bedeutet, zu genießen, sondern ein herziges, oft noch köstlich naives Kind. Die Eltern hatten ihr zu Weihnachten eine entzückende Ballausrüstung besorgt: Fächer, Handschuhe in den verschiedensten Farben, Schuhe aus weichem, feinem Leder, und zarte, duftige Chiffon- toiletten, gerade für eine frischerblickte, achtzehn- jährige Schönheit passend, — alles war da. Werdeburg mit seinen glänzenden Räben, den vielen fremden Leuten, alles Neue dünkte Erika anfangs wie ein Traum. Tante Lohne- mann hatte drei verschiedene Söhne: das Glück, ein Töchterchen auf Bälle, ins Schauspielhaus, in Konzerte zu führen, war ihr vererbt geblieben. Nun genoß sie es nachträglich. Sie war eine stets heitere, alte Dame, voller Verständnis für die Jugend. Vom ersten Augenblick an schloß sie Erika in ihr Herz. Mit solch einer Balltochter ließ sich allerdings Staat machen. Stolz und befriedigt machte sie mit Erika in ihrem Bekanntschaftsbesuche.

Anfangs war das junge Mädchen sehr schüchtern, bald aber verlor es die Scheu vor den fremden Leuten und war in seiner urwüchsigen Kindlichkeit hinreichend lebenswürdig.

Dann war der erste Ballabend da. Tante Lohne- mann kam sich vor wie ein Feldherr, der alle Chancen hat, eine bevorstehende Schlacht zu gewinnen. Allein Erika selber wurde im entscheidenden Moment doch sehr bange zumute. Das blaßrosa Kleid, die lange Schärpe, die frischen, duftenden Rosen, die sie schmückten, hatten nichts Tröstliches und Verheißungsvolles mehr für sie. Wie — wenn sie am Ende ein Mauerkümmchen abgeben würde? Sie war doch noch so fremd in der Gesellschaft, und Tante Lohne- manns nächste Bekannte waren lauter Leute mit weißen Haaren! Und die jungen Mädchen hier waren ihr noch garnicht vertraut; nur eine, Kitty Reff, gefiel ihr gut. Sie war zwar ein wenig burlesk und zog gleich alles ins Lächerliche — auch ernsthafte Dinge und sogar Menschen, die Erika kritisch zu respektieren pflegte, wie Großmütter, alte Onkels und Tanten, welche die Dreißig passiert hatten. Aber lustig war die Kitty, man mußte oft gegen seinen Willen über ihre Bemerkungen lachen. Tante Lohne- mann pflegte der Übermütigen auch nur schmunzelnd mit dem Finger zu drohen.

Kitty Reff war im Grunde eine kleine durchtriebene Person. In gesellschaftlicher Beziehung war sie geradezu hellheiterlich veranlagt. Sie mußte sofort, wie man sich mit diesem und jenem zu stellen hatte, um selber nicht in den Schatten gedrängt zu werden. Kitty witterte in Erika eine aufgehende neue Ballsonne und markierte ihr gegenüber die überlegene, hilfreiche Freundin, die bereits drei Ballwinter hinter sich hatte und der „Neuen“ mit ihren Erfahrungen zur Seite stehen könnte.

Als Erika hinter ihrer Tante, die in schwarzer Seide und allen schönen Spitzen einherauschte, den Ballsaal betrat, sah sie zunächst garnichts. . . . Im Lichtermeer verschwamm buchstäblich alles vor ihren geblendeten Blicken zu einem flimmernden Chaos. Gottlob! Sie atmete erleichtert auf, als Kittys Hand die ihre energisch ergriff und sie zu einem großen Kreis von jungen Damen zog. Ein Dugend Augenpaare richteten sich prüfend auf sie.

„Erbin,“ flüsterte Kitty einer Nachbarin zu, „aber dem „Kanadier“ aus der Widnis zu vergleichen! Nun soll sie Europas überlängste Höflichkeit zum erstenmale auf diesem Juristenball kennen lernen!“

Die Musik begann, ein sanft wiegender Walzer. Ein schlanker, sehr eleganter Herr holte sich eine schöne, große Blondine aus dem Mädchenkreis und eröffnete mit ihr den Tanz. Eine nach der anderen wurde engagiert; auch Kitty walzte flott davon, nicht, ohne vorher Erika zuzurufen: „Ich stell dir nachher meinen Herrn vor!“ Es gehörte zu Kittys Prinzipien, aufgehenden Gestirnen am Gesellschaftshimmel möglichst schnellig das vertrauliche „du“ anzubieten. Als Eritas Duzfreundin war ihr außerdem eine Einladung auf das Selmer'sche Landgut sicher. Kitty Reff war nie lebenswürdig und nett gegen ihre Mitmenschen, ohne die Absicht, „selber ihr Schäflein zu scheren“.

Erika stand noch ein paar Minuten verlassen in der Saalede da. Tante Lohne- mann zog ihre Vorgehensweise hervor und äugte ängstlich zu ihrer Schutzbesohlenen hinüber: war es denn die Möglichkeit — Erika wartete noch immer auf einen Tänzer. . . ? Na — wenn es erst bekannt wurde, welche Einkünfte Papa Selmer hatte. . . . Gottlob, da verbeugte sich endlich, ein distinguiert aussehender, großer, blonder Mann vor der kleinen rosa Ballese — Tante Lohne- mann atmete auf. . . . „Wer ist der Herr, der soeben mit meiner Nichte tanzt?“ wandte sie sich dann an ihre Nachbarin, die Frau Oberlehrer Sieberg.

„Ach, der —“ klang etwas gehesnt die Erwiderung. „Das ist ja das Ballgespenst!“

„Wie?“ fragte die Rätin betreten. „Wie sagten Sie, meine Liebe?“

„Nun, das Ballgespenst! Hübsch ist es ja nicht von der Kitty, daß sie dem armen Menschen diesen Spottnamen gegeben hat. Er kann ja nichts dafür, daß er als Kind den Scharlach gehabt hat und seitdem stocktaub ist. Er hat allerdings glänzend gelernt, von den Lippen abgesehen. Doch ist es merkwürdig, daß er oft überlaut spricht. Seine Augen sollen außerordentlich scharf sein, man muß sich vor seinen Blicken, die alles ergründen, in acht nehmen, heißt es bei den jungen Mädchen, die sich ihre kleinen Ballgeheimnisse in Ewald Kruses Gegenwart nur hinter vorgehaltenem Fächer anvertrauen. Kruse ist sehr wohlhabend, Gutsbesitzer im Schlesischen und viel auf Reisen gewesen. Mein Mann findet ihn interessant und lebenswürdig. Er konfultiert hier einen Spezialisten für Ohren- leiden, der ihn auch in unsere Gesellschaft eingeführt hat. Wie es heißt, soll Kitty sich anfangs ein wenig um ihn bemüht haben, doch blieb er „taub“ auch ihr gegenüber; nun läßt sie ihrer Spottlust die Zügel schiefen.“

Frau Sieberg hatte, fast ohne Atem zu schöpfen, gesprochen; das tat sie gewöhnlich und mochte es nicht, wenn man sie durch Zwischenfragen in ihrem Redestrom störte. Frau Lohne- mann hörte zu, und ihre Blicke suchten zugleich Erika und Kruse, die kein Ende finden konnten im Tanzen und erst dann aufhörten, als die Musik schwieg.

„Ach — tanzt der himmlisch!“ sagte Erika und hing sich ein bißchen atemlos an Kittys Arm.

„Das Ballgespenst!“ — warf Kitty hin. Sie war ordentlich stolz darauf, diesen Namen erfunden zu haben.

Erika starrte sie wortlos an. „Der nette, hübsche Mensch,“ sagte sie dann vorwurfsvoll, „wie kannst du ihn nur so nennen, Kitty?“

Nun bekam sie ungefähr dasselbe von Kitty zu hören, was Frau Oberlehrer Sieberg vor einer Viertelstunde der Rätin Lohne- mann erzählt hatte, die Geschichte von Ewald Kruses völliger, unheilvoller Taubheit und seinen indistreten Blicken, welche die Ballunterhaltungen belauschten. Erika wurde ganz traurig: „Der arme, arme Herr Kruse! Ich finde deinen Spott sehr häßlich, Kitty!“

Aber Kitty lächelte nur. „Siehst du es denn nicht ein,“ fuhr Erika eindringlich fort, „wie furchtbar das ist, wenn man niemals einen Walddvoegel

singen hört, nie das Rauhsen eines Baches vernimmt, das Sausen des Windes, all die herrlichen Stimmen in der Natur, die ich so unbeschreiblich liebe? Und nie den Klang einer Menschenstimme?“

„Er hat sehr viel Geld, das ist die Hauptsache; alles übrige ist meist Sentimentalität in seinem Fall!“ entschied Kitty.

„Nein,“ bestritt Erika eifrig, „es ist nicht die Hauptsache im Leben, reich zu sein! Mein Vater würde all sein vieles Geld hingeben, wenn ich zum Beispiel taub wäre und er mir durch seinen Reichtum das Gehör erkaufen könnt!“

Der Tanz wurde fortgesetzt, und Eritas Tanzkarte füllte sich nun rasch. Man war auf ihre frische, reizende Erscheinung aufmerksam geworden. Doch ein paar Tänze hielt sie frei für — das Ballgespenst. Sie ärgerte sich über den häßlichen Namen ebenso wie über Kitty, die sie garnicht mehr nett, sondern herzlos fand. Als Kruse sie um eine Extratour bat, hielt sie ihm ihr Tanzkärtchen hin und deutete auf die unbeschriebenen Stellen. . . . Da glitt ein Freudestrahl über sein hübsches, schmales Gesicht. Erika ahnte nicht, daß er vorhin ihr Gespräch mit Kitty „belauscht“ hatte. Er sah ja alles, was um ihn her vorging, hörte mit seinen hübschen, dunklen Augen. Man hatte ihn recht gern in der Gesellschaft; um Kittys Spott mußte er, doch lächelte er nur darüber. Erika wunderte sich eigentlich, daß er anscheinend so leidenschaftlich gern tanzte; er vernahm doch keinen Ton Musik und ersah den Takt aus den Pas, welche die anderen Paare vollführten.

„Du hast so oft mit diesem Herrn Kruse getanzt, Erika?“ erkundigte sich am Morgen nach dem Ball die Tante. „Ja, und er gefällt mir sehr gut, und ich begreife nicht, warum Kitty ihm diesen häßlichen Namen gegeben hat, und warum sich die anderen jungen Mädchen über ihn mokieren! Es ist doch immer nur eine unfreiwillige Indiskretion seinerseits!“

„Du hast ein gutes kleines Herz, mein Kind!“ bemerkte Tante Lohne- mann freundlich. Es dauerte nicht lange, da erfüllten sich Eritas goldene Träume von der Ballfaisson in Werdeburg. Man fand sie reizend, man huldigte ihr, man riß sich um ihre Tanzkarte. Ja, nach vier Wochen erhielt sie einen Heiratsantrag von einem Assessor, es kostete Erika Tränen, als sie den Abgabebrief schrieb, — sie liebte den jungen Mann ja nicht; was einer anderen zum Triumph gereicht hätte, verursachte ihr Kummer. Sie war so garnicht eitel, die kleine Ballkönigin. Ihre Freundschaft mit Kitty war jedoch im Ent- stehen geknickt, und vielleicht wäre letztere sogar ihre Feindin geworden, wenn nicht eine plötzliche Ablenkung dagewesen wäre in Gestalt eines Bewerberers um Kittys Hand. Er war nicht mehr ganz jung, aber in sehr guten Lebensverhältnissen. Das Sprühfeuer in Kittys Unterhaltung fesselte ihn — freilich, es waren nur Ballunterhaltungen; er hatte Kitty nur auf großen Gesellschaften kennen gelernt, und im Schimmer der Ballkerzen, unter den Klängen, welche zu einer Quadrille ertönten, warb er um sie. Seine Worte waren den dem Paare zunächst befindlichen unhörbar — die beiden hatten sich außerdem ein wenig von den übrigen isoliert. Doch Ewald Kruse las aus einer beträchtlichen Entfernung jedes Wort von den Lippen des Mannes, dem Kitty so gern folgen wollte, nicht aus Liebe, sondern nur, um den engen Verhält- nissen ihres kinderreichen Elternhauses zu ent- rinnen. Kruse tanzte just mit Erika. Und plötzlich neigte er sich zu ihr und sagte so laut, daß es ziemlich hörbar in der eingetretenen Tanzpause durch den Saal klang: „Soeben macht Herr Bienert Fräulein Kitty einen Heiratsantrag!“

Erika wurde dunkelrot. Ringsum erklang Ge- lächer; aller Augen wandten sich dem Paar in der Ecke zu.

„So, nun hat sie „Ja“ gesagt, nun ist sein An- glück besiegelt!“ fuhr Kruse unbeirrt fort.

„Am Gotteswillen — hören Sie doch auf!“ stammelte Erika. „Sehen Sie nur, man läßt ja!“

Kruse blickte sich überrascht um und errötete seinerseits. Er vergaß immer, daß er seine Stimme nie vollkommen in der Gewalt hatte. „Ja flüsterte ja nur, Fräulein Erika, und was ich sage, meine ich auch immer so! Halten Sie es denn etwa für ein Glück, wenn ein Mann blind genug ist, eine herz- lose Frau zu wählen? Ich weiß, daß ich in Fräulein Kittys Augen nur das „Ballgespenst“ bin; aber ich bin doch lieber taub, stocktaub, als blind gegen den Charakter eines Mädchens, dem nur Außerlichkeiten als Richtschnur im Leben dienen!“ Er hatte wiederum seine Stimme erhoben.

„Ach bitte, bitte, schweigen Sie doch, Herr Kruse!“ bat Erika in tödlicher Verlegenheit. „Kitty hört am Ende Ihre Worte — denn Sie flüstern ja ganz und garnicht — im Gegenteil — —“

„Das Ballgespenst hat Kittys Verlobung ver- kündet!“ hieß es eine Viertelstunde später zu allge- meiner Erheiterung im Ballsaal. Kitty war bei den meisten unbeliebt, ihrer scharfen Zunge halber.

Die Glückwünsche, welche sie noch vor dem Schluß des Festes einheimte, waren nicht frei von Ironie. Sie merkte das sehr wohl und ärgerte sich maßlos. Am nächsten Vormittag erschien sie bei Erika und machte ihr eine Szene. Zum Schluß spielte sie einen Trampf aus: „Du bist über beide Ohren verliebt in das Ballgespenst, Erika, aus diesem Grunde verteidigst du ihn! Taktlos ist er — gräßlich, und keineswegs ein „armer, bemitleidenswerter Mensch“, wie du immer sagst. Na, ich danke! Ich habe ja nichts dagegen, daß er dir den Hof macht; aber man soll im Leben stets danach trachten, andere Leute in Frieden zu lassen!“ Mit diesem Ausspruch, der allerdings auf einen gänzlichen Mangel an Selbsterkenntnis bei Kitty schließen ließ, raufte sie tiefbeleidigt davon, und Tante Lohnemann fand Erika in Tränen in einem der Salonjessel zusammengekauert.

„Ach, Tante, ich möchte nachhause, in unseren Wald!“ schluchzte sie.
 „Hat Kitty dir Kruppen in den Kopf gesetzt? Na, natürlich, das dachst' ich mir! Nachhause? Unfinn! Morgen ist der Ball beim Präsidenten! Du mußt dir die Sache mit Kruse nicht zu Herzen nehmen! Was hat er denn verbroschen? Das laut ausgesprochen, was wir alle samt und sonders denken und einander verflochten sagen, daß Kittys Gebiet eigentlich nur der Ballsaal ist, und daß der gute Dienert, der in ihr eine vorzügliche Hausfrau sucht, zu bebauern ist. Sei vernünftig, mein Herz, nach kurzer Zeit muß ich mein liebes Balltöchterlein doch wieder hergeben; solch eine Saison vergeht gar zu schnell!“

Erika umschlang die alte Dame und lächelte unter Tränen. Aber nachher wurde ihr wieder entsehrlich schweiß zumute. . . Wie hatte Kitty gesagt? „Verliebt bist über beide Ohren bist du in das Ballgespenst!“ Nein — nein — und doch — wie gern hörte sie zu, wenn Kruse von seinem Heim in Schlesien erzählte! Ein tüchtiger, fleißiger Mensch war er, ein guter Landwirt. Was schadet es, daß er stottert war! Durch herzlosen Spott war er in ihren Augen nicht lächerlich geworden. Und ganz, ganz heimlich sagte ihr ein glückliches Gefühl, was Kruse in Werdeburg fesselte, was ihn bewog, Gesellschaften zu besuchen, die ganz hunte Saison mitzumachen. . . Sie wußte, daß er seinen freien, rauschenden Wald, seine Felder und Wiesen vieltausendmal mehr liebte, als den Glanz der Ballsäle. — — —

Das Fest beim Präsidenten war das glänzendste, das im Lauf dieses Winters stattfand. Erika hatte schon längst den Kotillon Kruse versprochen. Vom Beginn des Balles an wich er kaum von ihrer Seite. Sie merkt, daß er ihr etwas Wichtiges zu sagen hat — sie liest es ganz deutlich in seinen Blicken, aber sie weicht ihm aus, sobald er einen Anlauf zum Reden nimmt. Sie fürchtet den lauten Klang seiner Stimme, die er nicht in seiner Gewalt hat; sie fürchtet die vielen fremden Ohren, die neugierigen Blicke, — ja, sie weiß eigentlich nicht recht, wovor ihr am meisten bangt. Endlich, als Kruse sie zum Kotillon führt, kann sie seiner Anrede nicht mehr entgegen. Er dämpft seine Stimme, er flüstert nun wirklich und erzählt Erika, daß er heute eine Nachricht erhalten habe, die ihn veranlasse, auf sein Gut abzureisen; aber er könne nicht aus Werdeburg scheiden, ohne eine ihn beglückende Gewissheit mitzunehmen. Seine Stimme schwant ein wenig, er vergißt alles um sich, er ist erregt, und das Flüstern wird zum deutlichen Sprachton. „Ich kann nicht fort, Fräulein Erika, ohne von Ihnen —“ sagt er sehr vernehmlich und stottert dann — das Dröselier ist verpönd genug, gerade jetzt zu verstummen. Erika wird es schwarz vor Augen — sie weiß, was er ihr sagen will, und die Menschenmenge im großen Saal wird es mit anhören, wie Ewald Kruse ihr mit Stentorstimme seine Liebe erklärt und um ihre Hand bittet. . . Wird sie den Mut haben, ebenso laut und freudig „ja“ zu rufen — oder wird Beschämung, wird kleinliche Menschenfurcht ihren Entschluß lähmen. . . ?

Kruse schaut fragend in ihr angstvolles Gesicht — er begreift plötzlich, fährt sich nervös mit der Hand über die Stirn und blüht dann um sich. Seine Augen lesen ganz deutlich von den Lippen einer sehr jungen Dame, die entzückt ist, auf ihrem ersten Ball solch eine Sensation zu erleben: „Nein, wie interessant — nun wird das Ballgespenst gleich um Erika Selmer anhalten!“ Ein erlösendes Lächeln fliegt um die Jüge des Ballgespenstes. Er zieht rasch ein Notizbuch aus der Brusttasche des Fracks, ergreift den silbernen Bleistift, wirft ein paar Worte hin und überreicht das abgetrennte Blatt seiner Dame. Erika liest mit einem Herzklopfen, das ihr fast den Atem raubt: „Ich habe Sie über alles auf der Welt lieb; wollen Sie meine Frau werden, Erika?“ Sie besinnt sich nicht länger, beugt sich mit glücklichem schelmischem Gesichtsausdruck ein wenig vor und kriecht unter die Frage ein großes deutsches „Ja“ . . .

Die neugierige junge Dame kam um die erhoffte Sensation. Das Ballgespenst und Erika wurden das glücklichste Paar, welches sich in dieser Ball Saison für das Leben gefunden hatte.

Seine Nustkonfitüren.

In unzähligen Formen tritt die Nust in der Konfiserie auf, und immermehr kommen die Fachleute zur Erkenntnis, daß Nüsse sehr gut die Mandeln ersetzen können, ja, für manche Fabrikate noch besser geeignet sind, wenn man sie nur richtig zu behandeln versteht. Zu vielen besseren Erzeugnissen werden aber auch Nüsse und Mandeln gleich-

zeitig verwendet. Wenn man allerdings die für Nusttörtchen, Nustkonfekt usw. bestimmten Nüsse ölig werden läßt und nicht eine sorgfältige Auswahl trifft, so dient das sicherlich nicht zur Empfehlung des Konditors und Konfiseurs. Aber man ist ja nicht auf die Walnuss, welche ganz besonders zum Öligwerden neigt, angewiesen. Die französischen Konfiseure verwenden mit Vorliebe Kokos-, Cola- und Piniennüsse für ihre Nustkonfitüren, die in überaus mannigfachen Formen angewandt werden. Es seien hier nach dem Journal des Konfiseurs zwei neue französische Rezepte für seine Nustkonfitüren mitgeteilt. Zur Herstellung der sogenannten „Congoles“ reibt man zunächst ½ Pfund Kokosnuß und stößt ½ Pfund süßer frischgeschälter Mandeln sehr fein, indem man sie mit einigen Tropfen Wasser anfeuchtet. Dann läßt man 3 Pfund Zucker und ½ Pfund Glukose zerstoßen, worauf man den Zucker vom Feuer nimmt und in kleinen Dosen die geriebene Kokosnuß und endlich die feingestoßenen Mandeln hinzufügt. Darauf läßt man die Mischung schwach kochen, fügt 50 Gramm pulverisierter Kolanuß hinzu und schüttet das Ganze auf die Marmorplatte.

Wenn die Masse vollständig abgekühlt ist, löst man sie von der Platte und läßt sie zu wiederholten malen durch die Reibmaschine gehen, bis man einen sehr feinen, sahnigen Teig erhält, den man in Form von Ditten anrichtet und schwach mit Kristallzucker bestreut. Die fertigen Oliven glättet man ein wenig ab und läßt sie auf einem Haartuch trocknen.

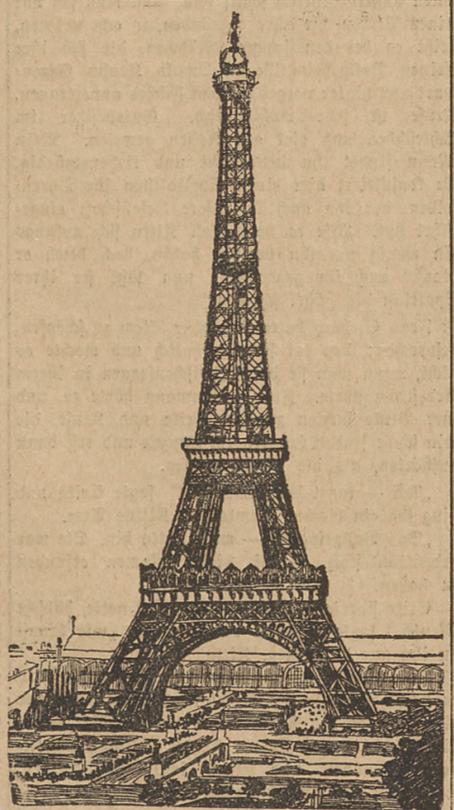
Dann taucht man sie in Schokoladenguß und legt die überzogenen Bonbons auf gefettetes Papier. Man streut eine kleine Prise geriebener eingemachter Kokosnuß darüber, welche man beliebig gefärbt hat.

Das zweite Rezept betrifft den „Genuessischen Nustkuchen“, eine Art Marzipan. Zur Bereitung desselben verwendet man folgende Substanzen: 8 Pfund Stücken Zucker, 3 Pfund Kakaos, 3 Pfund Piniennüsse, 1 Pfund Butter, ½ Pfund Glukose, 2 Vanilleschoten und ½ Liter Wasser.

Man tut den Zucker in eine Kasserolle und feuchtet ihn mit Wasser an. Dann läßt man ihn auf dem Feuer schmelzen, während man ihn gut abschäumt, und fügt die Glukose sowie die beiden Vanilleschoten hinzu. Wenn der Zucker zerstoßt ist, gießt man ihn auf die Marmorplatte und läßt ihn abkühlen. Inzwischen muß im Wasserbade der Kakaos schmelzen, ohne sich jedoch zu stark zu erhitzen. Man schüttet alsdann diesen geschmolzenen Kakaos auf den abgekühlten Zucker und bearbeitet das Ganze mit dem Spatel, um es in Fondantmasse zu verwandeln.

Man deckt ein feuchtes Tuch über diese Masse, welche nach Ablauf einer halben Stunde wieder erweicht sein muß. Man läßt die erweichte Fondantmasse im Wasserbade schmelzen, man kann zur Beschleunigung der Arbeit einige Tropfen Wasser hinzufügen. Sobald die Masse geschmolzen ist, fügt man die Piniennüsse hinzu. Dann gießt man das Ganze in einen Kasten, den man mit weißem Papier und dann mit Oblaten auslegt. Sodann breitet man den Nustteig zu einer zwei bis drei Zentimeter starken Schicht aus, bedeckt die Schicht wieder mit Oblaten und deckt über diese weißes Papier. Schließlich legt man ein Brettchen oben auf, welches man mit einigen Gewichten beschwert, um den Nustteig unter Druck abkühlen zu lassen.

Wenn die auf diese Weise bereitete Masse abgekühlt ist, nimmt man sie aus dem Kasten und schneidet sie mit scharfem Messer in Würfel von zwei Zentimeter Seitenlänge. Hb.



Der Eiffelturm in Einsturzgefahr.

Aus dem von einer argen Überschwemmung verheerten Paris kommt die Nachricht, daß sich in der Umgebung der Fundamente des Eiffel-

turmes starke Bodensenkungen bemerkbar gemacht haben und daß der Turm gefährdet ist. Seit der Weltausstellung im Jahre 1889 ist der eiserne Turm auf dem Marsfelde das stolze Wahrzeichen der französischen Hauptstadt. Auf seiner Höhe befindet sich ein wichtiges meteorologisches Observatorium. Der Turm ist 300 Meter hoch und steht auf einer quadratischen Basis von 26 Meter Seitenlänge. Jeder Beschauer hatte den Eindruck, daß das stolze Werk moderner Technik Jahrhunderte überdauern würde.



Zu dem Berliner Museumsdiebstahl.

In dem Berliner Kunstgewerbemuseum ist ein frecher Diebstahl ausgeführt worden. In einem der vorderen Säle, wo die Neuwerbungen ausgestellt sind, hing ein prächtiges Bronzerelief des Meisters Schadow. Das Werk zeigt Friedrich den Großen zu Pferde; der König ist in einfacher Uniform mit Stern, Schärpe und Dreimaster dargestellt. Das Relief, das die Inventurnummer 15,309 trägt, war mit einem Nagel an der Wand befestigt. Der unbekannte Dieb hat das wertvolle Kunstwerk während der Besuchsstunden entwendet, als der Museumsdiener sich für einen Augenblick entfernte hatte.

Mannigfaltiges.

(Die Vorgänge im Birchow-Krankenhaus.) Die Vorgänge im Berliner Birchow-Krankenhaus beschäftigten die Sonnabend-Sitzung der städtischen Krankenhaus-Deputation. Es wird darüber berichtet: Man war sich darüber einig, daß der Verweis, der der so tragisch aus dem Leben geschiedenen Schwester Hertza Rosenkranz erteilt wurde, durchaus berechtigt war, und daß sie dadurch nicht in den Tod getrieben sein könne. Die drei entlassenen Schwestern dürften jedenfalls im Birchow-Krankenhaus nicht wieder eingestellt werden. Ob die mildernden Umstände, die sie für sich anführen, ihre Wiederanstellung an einem anderen städtischen Krankenhause rechtfertigen, soll eine Untersuchung des ganzen Herganges ergeben, mit der eine aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission beginnen wird. Die von anderer Seite aufgestellte allgemeine Behauptung über Mißstände in der Behandlung der Schwestern im Birchow-Krankenhaus wurde eingehend besprochen und widerlegt.

(Ein Doppelselbstmord auf dem Kinderball.) Ein jähes und unerwartetes Ende nahm in Petersburg der Kinderball bei der Gräfin Tyskiewicz, der vor einigen Tagen abgehalten wurde. Der 15jährige junge Fürst Peter Barjatinski und die um ein Jahr jüngere Baroness Anna v. Bahlen, eine Tochter des hervorragenden russischen Diplomaten, verübten plötzlich Selbstmord. Über das erschütternde Ereignis geht der „Eib. Ztg.“ aus Petersburg folgende Schilderung zu: Schon seit einigen Jahren kann man bei der russischen Jugend und insbesondere bei jener der intelligenten Bevölkerung der Hauptstädte Petersburg und Moskau die Beobachtung machen, daß sie von einer tiefen Depression heimgejucht wird, eine Wertherstimmung, die ihre Ursache wohl nicht zuletzt in den traurigen politischen Verhältnissen Rußlands besitzen mag, von denen die frühreife Jugend bereits Kenntnis besitzt. Seit etwa Jahresfrist hat nun diese allgemeine seelische Niedergeschlagenheit, von der auch die Kinder der vornehmen und der vornehmsten Kreise nicht

frei geblieben sind, eine Steigerung erfahren, die wahrhaftig Mitleid und Besorgnis erregen muß. Als Ausfluß der Stimmung ist unter der Jugend eine Selbstmordmanie ausgebrochen, und nach statistischen Feststellungen haben allein in Petersburg insgesamt 116 Kinder und zwar 69 Knaben und 47 Mädchen sich das Leben genommen, noch dazu meistens aus unbekanntem Gründen oder, wenn schon Gründe angegeben waren, so deuteten diese beinahe stets auf irgend einen seelischen Überschwang, und nur höchst selten waren materielle Motive die Ursachen. Zumeist jedoch grassierte bisher die Selbstmordmanie in den Kreisen des Proletariats, das an seiner gegenwärtigen Lage und an seiner Zukunft verzweifelt. Dies ist der erste Fall aus adligen Kreisen. Der Ball, der bei der Gräfin Tyskiewicz veranstaltet wurde, zählt zu den vornehmsten Festen der Petersburger Saison und war von der allerersten Gesellschaft besucht. Tänzer und Tänzerinnen bestanden aus Kindern, insgesamt Sprößlingen des russischen Hochadels, und das Bild, das der Saal bei der festlichen Beleuchtung und prachtvollen, kostbaren Dekoration bot, erschien feenhaft. Es waren sehr zahlreiche Gäste erschienen, da es zum guten Ton gehört, diesem Balle beizuwohnen, und unter den Klängen der Musik drehten sich vielleicht 120 Paare. Die Stimmung war ungemein heiter, Lachen und Scherzen erscholl, und nichts ließ darauf schließen, daß eine Katastrophe bevorstände. Es war gerade während einer Tanzpause, die meisten gingen promenierend auf und ab, als man aus einer Ecke plötzlich einen lauten Schreckensschrei und gleich darauf den dumpfen Knall eines Revolvers vernahm. Alles stürzte Schreckensbleich in jene Ecke, wo sich plötzlich der junge Fürst Barjatinski mit dem Worte: „Ich kann nicht mehr“ erschossen hatte. Einen kleinen Revolver trug er bei sich. Die Kugel saß in der Schläfe, er war sofort tot. In der ungeheuren Panik, die nunmehr entstand, bemerkte man nicht, daß die kleine Freundin des Fürsten, die Baroness v. Bahlen, als sie der Leiche ansahig wurde, heftig zu zittern begann und schweigend eine kleine Pastille herauszog, die sie hastig schluckte; wenige Minuten später wankte sie und stürzte zu Boden. Neuer Schrecken. Man mußte konstatieren, daß die Kleine Gift genommen hatte. Obgleich sofort Ärzte herbeigerufen wurden, war jede Hilfe nutzlos.

(Tyrannische Testamente.) Schon oft hat der in unserer Natur begüdete Wunsch, Menschen, die zu unjeren Lebzeiten von uns abhängig sind, auch noch nach unserem Tode, zu ihrem eigenen Besten, unter unserm Willen zu beugen, zu Härte und Ungerechtigkeit geführt. England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind das klassische Land der tyrannischen Testamente. Und gerade die Millionärsfinder sind es, denen dort die Eröffnung des letzten Willens ihrer Eltern häufig die selbstsamten und peinlichsten Überraschungen bringt. So ist z. B. merkwürdigerweise jetzt erst das Testament des Mr. G. Mortimer Pullman eröffnet worden, der durch die Erfindung der nach ihm benannten Schlafwagen zu ungeheurem Reichtum gelangte und schon vor einigen Jahren in Chicago starb. Für seine Söhne bedeutet das Testament Mr. Pullmans eine sehr herbe Enttäuschung. Denn er hat nicht weniger als sechs Millionen und eine halbe öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten der Union vermacht und außerdem seiner Frau, seinen Töchtern und seinen Brüdern und Schwestern recht bedeutende Legate ausgesetzt, über seine Söhne äußert er sich aber in dem Testamente folgendermaßen: „Kein einziger von meinen Söhnen besitzt das Maß von Verantwortungsgesinnung, das, nach meiner Meinung, für den weisen Gebrauch von großen Besitztümern und beträchtlichen Geldsummen notwendig ist. Daher sehe ich mich zu meinem Scherz veranlaßt, meine letztwilligen Verfügungen inbezug auf sie ganz eng zu begrenzen.“ Und das Ende vom Liede ist, daß jeder von seinen beiden Söhnen nur eine Jahresrente von 3000 Dollars (12 000 Mark) erhalten soll, deren Kapital nach ihrem Tode auf ihre Kinder übergeht. Bedenkt man, daß 3000 Dollars in Amerika nicht viel mehr bedeuten, als bei uns in Deutschland 3000 Mark, so kann man diesen Millionärsverben ein gewisses Mitleid nicht versagen. — In Rochester in England hat Mrs. Sarah Smith kürzlich ihre älteste Tochter im Testamente von ihrer, im ganzen etwa zwei Millionen Mark betragenden Erbschaft ausgeschlossen, weil diese Tochter einer religiösen Schwesterngemeinschaft, gegen ihren Willen, beigetreten war. Sie schreibt in ihrem Testament: „Wer Mitglied einer Schwesternschaft ist, hat nach meiner Erfahrung keine Gelegenheit, Geld zu anderem Zwecke als zum Vorteile der Schwesternschaft auszugeben, und das entspricht nicht meinen Wünschen.“ Auch jede ihrer übrigen Töchter bedroht sie mit gänzlicher Enterbung, wenn sie sich einer religiösen Gemeinschaft, sei es eine protestantische oder eine katholische, anschließen sollte.

Zwei möblierte Zimmer, mit oder ohne Burschengelaß, sind zu vermieten. Schullstraße 1, par. 1.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Kabinett vom 1. Dezember 1909 zu vermieten. Neustädt. Markt 12.

Broder Laden,
Schuhmacherstr. 23,
grosser Keller u. Wohnung
per 1. April zu vermieten.
Zu erfragen bei

A. Sakriss.
Ein großes möbl. Zimmer
Altstadt, Markt 27, 1 per sofort, eventl. auch Burschengelaß, zu vermieten.

1 Laden
mit Einrichtung billig zu vermieten
Copperniftstr. 31.

Dafelst Wohnung von 2 Zimmern nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.
Witwe Petzold.

Wohnungen.
Eine drei- und zwei fünfzimmrige Wohnung, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, von sofort oder 1. 4. 1910 zu vermieten.
M. Bartel, Maurermeister,
Kleine Wohnung
vom 1. 4. zu vermieten.
Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

3 Zimmer = Wohnung
vom 1. April d. Js. Bienenstraße 13 zu vermieten.

Schwanen-Apotheke.

Zu vermieten per 1. 4.:
die 2. Etage Brückenstr. 28,
2 gr. Zimmer, 2 kl. Zimmer, Küche und Bodenstube. Zu erfragen bei
B. Hozakowski,
Brückenstr. 28, Tee-Geschäft.

Pferdestall
sodort zu vermieten.
Araberstraße 14